

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
31 (1917)**

56 (8.3.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-574402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-574402)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Rüstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluß 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Altmense 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangiergeld 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mark, für zwei Monate 1,80 Mark, monatlich 90 Pf., einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-spaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Anzeigen 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Einzelgen werden tags vorher erbeten. — Anzeigebestimmungen unverbündlich. Preisliste Seite 76 Pf.

31. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 8. März 1917.

Nr. 56.

Heeresberichte.

(W. Z. B.) Berlin, 6. März, abends. (Amtlich.) Auser Vorfeldarbeiten im Antriebsgebiet keine besonderen Ereignisse.

(W. Z. B.) Großes Hauptquartier, 6. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem rechten Donnerstag nach gegen Abend der Artilleriekampf große Heftigkeit an. Nach Zermühen tritt der Engländer östlich von Bouchavesnes erneut an, sein Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer wurde durch unser Fernschützfeuer vereitelt. In den übrigen Frontabschnitten herrscht die Schanzenschieber nur geringe Heftigkeit. Gefechter, die die Verluste der französischen Stellung an dem Carrières-Walde gegen den von dort gewonnenen Brücken festhalten, brachten noch 15 Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Ein Nachalangriff der Russen gegen unsere Stellungen südlich von Frobedank scheiterte.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef: An den Osthängen des Kleinen Gebirges, im Südteil der Waldparaphen wurden mehrere russische Kompanien, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rodenitz: Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front: Zwischen dem Stribna- und Krespa-Fluss wurde eine französische Feldwache überrennt und gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

(W. Z. B.) Wien, 6. März, Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Bukowina scheiterten russische Versuche. Südlich von Brzozow wurde ein nächtlicher Überfall der Russen abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke Niederschläge behinderten im allgemeinen die Geschützaktivität und unterbrachen auch den Kampf nördlich des San Pellegrino-Tales. Nachts setzte wieder Rinnenfeuer gegen unsere Geschützstellungen ein. Angriffsversuche der Italiener fanden in unserem Feuer zum Stehen. Ein feindlicher Überfall auf den Col Tricon wurde mit Handgranaten abgewiesen. Heute früh führte der Gegner vor dem Monte Sief eine größere Sprengung durch, unsere Stellung blieb jedoch unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage.

China vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland?

Nach einer gestern nachmittags bekannt gewordenen Nachricht, die sich auf eine Neutermelung aus Beijing stützte, ist vom chinesischen Ministerium der Äußeren Angelegenheiten Beziehungen zu Deutschland beschlossen worden. Der Präsident hat dem widersprochen und mit dem Ministerpräsidenten eine Auseinandersetzung gehabt, die zum Rücktritt des Kabinetts führte. Doch ist anzunehmen, daß der Rücktritt nicht angenommen werden wird. In Berlin war selbst in den letzten Prognostikumsitzungen allgemein weder bei der deutschen Regierung, noch bei der chinesischen Botschaft von den Verhandlungen etwas bekannt. Aber um so besser unterrichtet scheint der chinesische Gesandte in Paris, der dem Journalen mittelte, die amtliche Mitteilung vom Abbruch der Beziehungen zwischen China und Deutschland sei, wenn Deutschland seinen uneingeschränkten U-Bootkrieg nicht abändere, von einem Augenblick zum andern zu erwarten.

Die Verhandlungen werden in eingeweihten unterrichteten Kreisen nicht für unauflöslich angesehen. In Berlin redeten die maßgebenden Stellen damit, daß die Entente im trauten Verein mit der amerikanischen Regierung sich mit dem Erfolg, daß belagertes China nun einmal sich nachgiebig gezeigt hätte, alles daran setzen würde, um China in den Weltkrieg zu verwickeln. Die Bemühungen der Entente dauern schon seit Monaten, besonders der Prä-

sident Li Yuan-Sung hat über lange Widerstand geleistet, und ist auch jetzt noch nicht für ein feindliches Vorgehen Chinas zu haben. Der Präsident scheint noch Bedingungen zu stellen, um dadurch Zeit zu gewinnen. Der Minister des Auswärtigen mag die Verantwortung an der Entscheidung nicht auf sich nehmen, er hat aus Gesundheitsrücksichten keine Diskussion eingeleitet. In erster Linie handelt es sich bei diesen den Amerikanern sehr unpopulären Vorgehen der Entente um einen Schlag gegen den deutschen Handel. Allen ihren Bemühungen zum Trotz blüht die deutsche Wirtschaft und Handel unternehmungen in China bislang auch im strengen Winter, die die chinesische Regierung zu Maßnahmen gegen die deutschen Unternehmungen zu veranlassen. Dazu bedient man sich verächtlicher Mittel. In erster Linie muß China seit den Vorkriegsjahren den europäischen Mächten und Japan — die Vereinigten Staaten haben feinerzeit auf diese Vorfälle verzichtet — Entschädigungen zahlen. Die Entente will hier einen Nachstoß ansetzen, wenn China die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn abbricht. Wenn weiter von einem Einverständnis der Mächte mit einer Zolltarifrevision als Bedingung für China die Rede ist, so behauptet das offenbar, daß man China die Erhebung höherer Zölle gestatten will.

Vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg.

Von der möglichen Stellung in den Maßnahmen gegen Deutschland, die eine starkste Exposition im Senat veranlaßt, haben wir gestern schon berichtet, auch darüber, daß der erbliche Wilson nunmehr nach einem Vordringen der Geschichtsschreibung fordern wird. Zunächst hat er eine Forderung an den Kongress gerichtet, die lebhaften Anklagen gegen die überlebenden Senatoren enthält und sie beauftragt, das Vaterland in der Stunde der Gefahr verlassen zu haben. Die Forderung ist, als ob Deutschland Amerika den Krieg erklärt hätte und die deutsche Flotte in den nächsten Stunden Newport bombardieren würde, nicht aber, daß Amerika ohne Not die Beziehungen zu Deutschland abbrach und nun darauf und daran ist, einen richtigen Kriegsgrund zu finden. Der Senat wird zur Stunde, in der diese Seiten geschrieben wurden, die Geschichtsschreibung bereits geändert haben und dem Gesetzentwurf auf Erteilung der Vollmacht ohne Stimmen zustimmen.

Wilson hat seine zweite Präsidentenwahl zur gleichen Stunde offiziell angetreten, in der er die Vollmachten über Krieg und Frieden erlangt. Dabei hat er eine diplomatische Note gehalten. Einleitend spricht sie von dem dritteren Unrecht, das Amerika von den Kriegführenden getan worden ist und gegen die es sich mit der bewaffneten Neutralität schützen wolle. Er fuhr aber weiter fort, daß, wenn diese nicht genüge, die unmittelbare Teilnahme an den großen Kämpfen also der Krieg folgen werde. Am Schluß hat er dann gleich die Bedingungen genannt, für deren Erreichung die Vereinigten Staaten Krieg führen werden. Sie lauten: Alle Nationen müssen gleiches Interesse an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens haben, und in gleichem Maße dafür die Verantwortung tragen. Für die Frieden der unerschütterliche Genuß bei der Austragung aller Streitigkeiten der Nationen ist. Aus dem bisherigen System der Beziehungen der Völker untereinander kann der Friede nicht gedeihlich aufbauen werden. Alle Regierungen müssen ihre Machtvollkommenheiten rechtlich aus der Zustimmung ihrer Völker herleiten. Die Meere müssen frei und sicher sein, zum Nutzen aller Nationen und auf Grund von Rechtskommen, die durch gemeinsame Uebereinkommen aller Staatsleitungen geschlossen wurden. Die Beziehungen der Nationen müssen auf ein Mindestmaß beschränkt werden, das zur Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung durchaus erforderlich ist. Es muß die Pflicht eines jeden Staates sein, dafür Sorge zu tragen, daß alle Verträge, welche von seinen eigenen Bürgern ausgehen, zu dem Zwecke, Revolutionen in anderen Staaten anzuknüpfen oder zu unterstützen, streng und frohlig unterdrückt werden.

Die Wilson das alles erreichen will, wenn er sich der Entente anschließt, ist jedem Menschen mit seinen fünf gesunden Sinnen höchst ersichtlich. Vor der amerikanischen Präsident hat sie über Neutralität, Humanität und Menschlichkeit, im Laufe des Weltkrieges so eigenwillige Ansichten entwickelt, daß seine Infolge Aufstimmung, mit Hilfe des Krieges die ganze leidende Menschheit zu betreiben, nicht mehr Wunder nehmen kann.

Dom Seerrieg.

Die U-Boote im Sperrgebiet.

(Z. H.) Rotterdam, 6. März. Hier sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die englischen Dampfer Rottis und Staveler sowie das Torpedoboot Rotterdam (2570 Tons) gestunken sind. Das letztere soll

geloben treiben und heute morgen gegen 11 Uhr von Weilen von Rotterdam torpediert sein. Gerüchweise verlautet, daß von den konvergierenden englischen Torpedobooten ein Jäger ebenfalls torpediert wurde.

(W. Z. B.) Hamburg, 6. März. Der mit einer Ladung Salpeter nach England bestimmte Dampfer Lidington ist in der Nordsee aufgebracht und wegen Verfehlung von Danmora nach Hamburg gebracht worden.

(W. Z. B.) Christiania, 6. März. Die Regenblätter haben durch große Ueberflutungen die Torpedierung des norwegischen Dampfers Gurie in der Nordsee herbeigeführt, der von Bergen nach Hull unterwegs war, wobei 15 oder nach einer anderen Meldung 19 Menschen umgekommen seien, darunter zwei englische Damen, Mutter und Tochter, die auf Veranlassung des britischen Konsulates die Hilfe durch die Göttergötter machen durften. Der Unterlebenskommandant hatte dem Kapitän der norwegischen Dampfers Gurie in der Nordsee herbeigeführt, der von Bergen nach Hull unterwegs war, wobei 15 oder nach einer anderen Meldung 19 Menschen umgekommen seien, darunter zwei englische Damen, Mutter und Tochter, die auf Veranlassung des britischen Konsulates die Hilfe durch die Göttergötter machen durften. Der Unterlebenskommandant hatte dem Kapitän der norwegischen Dampfers Gurie in der Nordsee herbeigeführt, der von Bergen nach Hull unterwegs war, wobei 15 oder nach einer anderen Meldung 19 Menschen umgekommen seien, darunter zwei englische Damen, Mutter und Tochter, die auf Veranlassung des britischen Konsulates die Hilfe durch die Göttergötter machen durften. Der Unterlebenskommandant hatte dem Kapitän der norwegischen Dampfers Gurie in der Nordsee herbeigeführt, der von Bergen nach Hull unterwegs war, wobei 15 oder nach einer anderen Meldung 19 Menschen umgekommen seien, darunter zwei englische Damen, Mutter und Tochter, die auf Veranlassung des britischen Konsulates die Hilfe durch die Göttergötter machen durften.

Holland und der bewaffnete englische Dampfer Krings Weitta.

(Z. H.) Soel von Holland, 6. März. Das heute hier eingelaufene englische Ausfahrtschiff Krings Weitta hat nach nur halbständiger Aufenthalt den höchsten Stellen verlassen müssen, weil es bewaffnet war. Ein späterer Bericht meldet, daß die Krings Weitta nicht wieder in den Hafen zurückgekehrt sei unter dem Vorwand, daß ein Verbot des Besatzung herrsche und ein Mann der Besatzung erkrankt sei. Die Behörden haben infolgedessen das Schiff zur weiteren Untersuchung am Wasserwerk anfordern lassen, es jedoch sofort unter militärische Bewachung gestellt.

Von den deutschen Hilfskreuzern.

(Z. H.) Rotterdam, 6. März. Die neuwe Rotterdamse Courant schreibt unter dem Titel „Geheimnisvolle Verleumdungen“. Wir haben gestern gemeldet, daß der englische Dampfer Verneux (6728 T.) in der Nähe von Colombo vertrieben worden sei. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Durban nach Japan. (Verlag die geliebten Nachrichten unter der Ueberschrift „Die Jacht der deutschen Hilfskreuzer im Pacific“.) Wie wir jetzt erfahren, ist bereits früher der als verloren gemeldete englische Dampfer Worcesterhire (1175 T.) gleichfalls in der Gegend von Colombo vertrieben worden. Anlässlich dieser Ereignisse sind die Kräfte für Schiffsverleumdungen in der indischen Schiffsahrt bedeutend in die Höhe gegangen und haben, bereits einen bedrohlichen Charakter für diese angenommen. Das Blatt gibt der Besatzung Ausdrück, daß die Wö. 2 jetzt in dieser Gegend an der Arbeit sei.

Der russische Panzerkreuzer Kurik auf eine Mine gelaufen.

Stockholm, 6. März. (Verl. Tagebl.) Nach Meldungen aus Finnland ist der russische Panzerkreuzer Kurik im finnischen Meerbusen auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Die russischen Marinebehörden waren beseitigt, den Unfall des Panzerkreuzers, der 1500 Tonnen wog, zu halten, trotzdem fünf Einzelheiten durchgehört, die behaupten, daß Kurik im Hafen von Kronstadt im Dock liegt.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 5. März, nachmittags. In der Nacht glücken unseren Erkundungsabteilungen mehrere Handstücke, besonders nördlich von Troye le Val und im Walde von Ancovert. Bei Troyen, in der Gegend von Reims, und an der Höhe 304 hielten die feindlichen Bombardiergeschütze an. Wir machten bei diesen Gelegenheiten eine 20 Belangen. Auf dem rechten Bankufer verdoppelte sich die Heftigkeit des vom Feinde seit gestern auf die Gegend des Caudebecsalles gerichteten Geschützfeuers. Gegen 4 Uhr nachts erfolgte ein heftiger Angriff auf einen Trupp von drei Kilometer zwischen dem Gebiet von Cambricres und bei Bouvancy. Die wiederholten Anstimmungen der Deutschen scheiterten in unserer Sperrfeuer und vor vielen Nachschubgeschützen. Der Feind konnte jedoch in dem vorgeschobenen Gebirgsgebiet nördlich des Caudebecsalles Fuß fassen, aber alle seine Versuche, in den Wald einzudringen, wurden durch unser Feuer gebrochen und brachten den Feinde hohe Verluste.

(W. Z. B.) Heeresbericht vom 5. März, abends. Auf dem rechten Bankufer waren vier im Verlaufe eines Gegenangriffs den Feind an einem Teile der Stellungen zurück, die er gestern nördlich des Caudebecsalles besetzt hatte. Westlich von Caudebecsalles scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen unsere Stellungen nördlich von Troye vollständig in unserer Feuer.



Das Zerlegungsgeschäft bedingt die Arbeiten des Feindes. An der übrigen Front verläuft der Krieg ruhig.

Italien: Im Laufe des Tages wurden zwei deutsche Flugzeuge von unseren Jagdflugzeugen angegriffen und zum Absturz gezwungen, eines in der Gegend von Anzio (Süd), das andere in der Gegend von Campa (Süd). Ein deutsches wurde nördlich von Anzio durch das Feuer unserer Flieger abgeschossen.

Weltlicher Bericht: Nichts Wichtiges.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(B. Z. B.) Petersburg, 5. März. Westfront und zentralfront: Gegenwärtiges Feuer und Luftkämpfe. — **Truppenfront:** Die Truppen griffen in einer Schlacht von mehr als einer Kompanie anfangs Zeitpunkt nachmittags von Kallit von drei Seiten an, wurden aber in ihre Kampfbereitschaft zurückgeführt.

Luftkrieg: Unsere Flieger sind fast ausschließlich von Tag ein feindliches Flugzeug ab, das beim Abflug in Brand geriet. Wir nahmen die Flieger gefangen.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(B. Z. B.) Rom, 5. März. Auf der Trentiner Front während des 4. März härtere Kämpfe. Die Truppen griffen im südlichen Teil der Front an. Die Truppen griffen im südlichen Teil der Front an. Die Truppen griffen im südlichen Teil der Front an.

(B. Z. B.) Rom, 6. März. An der Front zum 5. März wurden feindliche Abteilungen an unsere Stellungen auf dem Osten der Front gegenüber von Campo Novato und Tosi (West) und den Höhen des Monte Corno herangezogen. Die feindlichen Abteilungen wurden aber nicht abgewiesen. Am nächsten Morgen wurden feindliche Abteilungen an unsere Stellungen auf dem Osten der Front gegenüber von Campo Novato und Tosi (West) und den Höhen des Monte Corno herangezogen.

Die Aufgaben der Ubergangswirtschaft.

Von Paul Hübner.

1. Die Organisation der Ubergangswirtschaft.

Der Weltkrieg hat die Wirtschaftsweise aller beteiligten Länder aus dem alten Zustand heraus gerissen und in neue Wege gedrängt. Wohl am meisten ist die deutsche Volkswirtschaft durch ihn beeinflusst worden. Sie, die vorher den freien Weltmarkt vor sich sah, wurde plötzlich von jeder überflüssigen Ein- und Ausfuhr von Rohstoffen und Erzeugnissen abgeschnitten, ebenso von jedem Austausch mit den feindlichen Ländern, der Handel mit den wenigen neutralen Staaten ist gleichfalls unter Erbschwerden. Was allein die Unterbindung der Ein- und Ausfuhr für die deutsche Volkswirtschaft bedeutet, ergibt sich daraus, daß Deutschland vor dem Kriege (1913) eine Gesamtimport von 11 654,8 Millionen Mark hatte, von der der größte Teil zur unentbehrlichen Rohstoffe, sowie Lebens- und Futtermittel entfiel. Von der Gesamtimportuhr im Betrag von 10 891,8 Millionen Mark gingen 1442,2 Millionen Mark nach Großbritannien, 880,2 Millionen Mark nach Russland, 789,9 Millionen Mark nach Frankreich, 713,2 Millionen Mark nach den Vereinigten Staaten und 551,0 Millionen Mark nach Belgien. Insofern 40 Proz. der gesamten Ausfuhr entfiel also allein auf diesen durch den Krieg und die Seepolter unterbundenen Auslandsverkehr.

Angesichts dieser Ziffer erklärt sich die schwere Erbschütterung, die die deutsch. Volkswirtschaft durch den Krieg erfuhr. Der Verkehr mit dem neutralen Auslande entfiel nicht nur zum geringen Teile für den Ausfuhr, da die übrigen Kriegsvorgänge sie nicht minder stark behinderten. Es waren dies die Entziehung der Rohstoffe, die Abriegelung und Arbeitskräfte durch den Seeverkehr, die Stilllegung des Eisenbahnverkehrs durch die Mobilisation, die Erbschütterung des Geldmarktes und die Bannung des inländischen Geldverkehrs. Das alles brach katastrophal über Industrie, Gewerbe und Handel herein und selbst die Landwirtschaft wurde inmitten der Ernte durch die Bannung der Arbeitskräfte gequält. Eine fürstbare Krisis trat ein, die nur durch das Zusammenwirken aller Organisationen des Wirtschaftslebens mit den Regierungen und durch öffentliche Maßnahmen abgemildert werden konnte. Ein Stillestehen von Gesetzen und Bundesratsverordnungen, Finanzmaßnahmen und Sanctionierungen leitete die Kriegswirtschaft ein. Öffentliches Aufträge, besonders der Seeverwaltung förderten die Produktion, Arbeitslosenunterstützungen der Gewerkschaften, ergänzt durch Reich, Staat und Gemeinden halfen den Hunger der Erwerbslosen, deren Zahl die weiteren Einberufungen zum Seeweereid rasch verminderten, und die Kriegswirtschaft finanzierten in steigendem Maße das Wirtschaftsleben. Die Pläne in Reich und Ost haben das Vertrauen zur Sicherheit des Reiches und eine straffe Regelung des Rohstoffverkehrs wirkte ausgleichend. Die lange Kriegsdauer hat mannigfache Veränderungen der Kriegswirtschaft mit sich gebracht, aber ihren Umfang ungeheurer maßgebend: der Stillstand in Italien, die veränderte Deutschland in eine Kriegerwirtschaft für Seeverkehr.

Aber der Krieg, auch der längste, ist nur eine vorübergehende Erscheinung und kein Dauerzustand, und am wichtigsten kann ein Volkleben nicht abgebrochen, lange Jahre weitergeführt werden. Dann kommt der Frieden und mit ihm die alte Volkswirtschaft, auf die sich jedes Volk wieder einzurichten hat. Es wird nicht wieder alles abzurufen hergestellt werden, wie zuvor. Die Weltkarte wird veränd-

runge aufweisen, nicht minder die Handelsbeziehungen und die Wirtschaftskräfte der verschiedenen Völker. Die Kriegsverhältnisse werden sich erst mit dem Abbruch an Volkswirtschaft und Nationalvermögen erholen müssen, am meisten die unterliegenden, während manche Neutralen während des Krieges wirtschaftlich erstarben und sich in den Händen der kriegerischen Mächte befanden. Das künftige Wirtschaftsweltbild wird sich also erst nach im feindlichen Ringen abzeichnen müssen. Die Welt aber zur alten Friedenswirtschaft zurückführen können, wird ein Ubergangsstadium kommen, in dem zunächst die Kriegswirtschaft zu überwinden sind, eine kritische Periode, die dem Ubergang von der Friedens- zur Kriegswirtschaft entspricht. Sie kennzeichnet sich durch das Aufheben oder Radikalisieren der unpopulären Seeverkehrsträge, deren ungefähre Millionen während des Krieges die Volkswirtschaft weichen, durch die Rückkehr der Millionen von Kriegseingewandenen in die Heimat, von denen ein großer Teil nicht gleich Beschäftigung finden wird, durch die Zusammenfassung der Eisenbahnen für Transportzwecke, durch den Mangel an Arbeitskräften für gewisse Industrieen und vor allem durch den Mangel an Rohstoffen infolge des jahrelangen Seeverkehrs. Auch der Geldmarkt wird in dieser schwer durchbrechenden, istern nicht größer Kriegswirtschaften werden im Stande sein, die Weltwirtschaft zu erhalten. In dieser Zeit werden wieder eintreten und öffentliche Maßnahmen notwendig machen.

Die Voraussetzung dieser nächsten Kriegswirtschaft hat schon seit geraumer Zeit zahlreiche Gemüter erfaßt. Wirtschaftswissenschaftler, Sozialpolitiker und Regierungen beschäftigen sich seit mehr als Jahrzehnten mit dem Problem der Ubergangswirtschaft. Die Wissenschaften aller Richtungen waren die ersten, die im Januar 1915 die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Lage des Weltmarktes beim Friedensschluß lenkten und im März 1915 eine neue Regelung der Weltwirtschaft ermittelten. Durch die Kriegswirtschaft sind die Kriegswirtschaften in der Ubergangswirtschaft gefördert und die Kriegswirtschaften in der Ubergangswirtschaft gefördert und die Kriegswirtschaften in der Ubergangswirtschaft gefördert. Die Kriegswirtschaften in der Ubergangswirtschaft gefördert und die Kriegswirtschaften in der Ubergangswirtschaft gefördert.

Als Reichskommissar wurde Dr. Schamer-Baumberg berufen. Es sollen Arbeiter aus allen Kreisen der beruflichen Berufe, aus dem Gebiet der Völkervermittlung, der Handelswissenschaften, Finanzen, des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft herangezogen und ein Beitrag mit Unterabteilungen eingerichtet werden.

Das Reichskommissariat untersteht dem Reichsamt des Innern. Der Reichsamt hat zur Beratung der einschlägigen Ämtern einen Ausschuss für Handel und Gewerbe eingesetzt. Nach der Errichtung des Staatssekretärs sei der Hauptzweck des Reichskommissariats, sich so schnell als möglich überflüssig zu machen.

Die Gewerkschaftsorganisationen und die Arbeitervereine werden die Ubergangswirtschaft und den neuen Reichsamt ein begründetes Interesse entgegen. Sie erwarten deshalb in einer Eingabe, nicht nur um eine Vertretung im Reichsamt, sondern auch um die Ausübung selbständiger Mitarbeiter aus den Gewerkschaftskreisen zur Bearbeitung der Arbeiterfragen. Sie erzielten zur Antwort, daß das Reichsamt erst im Ausmaß begriffen und über die Organisation von Arbeitsevertern erst zu entscheiden sei, wenn die Arbeiterfragen im Angriff genommen würden. Diese Antwort ist sicher sehr befriedigend und läßt der Beratung Raum, daß man sich in den mit der Organisation der Ubergangswirtschaft betrauten Kreisen eintrifft mit der Auffassung getragen hat, die Arbeiterfrage bei der Durchführung dieses Problems auszuheben zu können. Das wird, von mehr Sachverständigen jenseits, als man nach den mehrjährigen Erörterungen der Kriegswirtschaft annehmen dürfte. Anknüpfend glaubt man dort, die ganze Sache zwischen Kriegswirtschaft und Arbeitskräfte unter sich machen zu können; man spricht auch schon davon, daß von den jeweiligen Kriegsergebnissen, von dem so. Kriegswirtschaft, so wenig als möglich in den Frieden übergenommen werden soll. Deshalb wollte sich das Reichsamt des Innern den größtmöglichen Einfluß auf die Ubergangswirtschaft vorbehalten.

Solchen Auffassungen gegenüber muß, dann erinnert werden, daß die Ubergangswirtschaft ohne eine straffe Zentration und starke Bindung der freien Kräfte gar nicht denkbar ist. Man kann weder die Ein- und Ausfuhr, noch die Verwendung des Schiffverkehrs und der Eisenbahnen in das freie Willkür eines Neben stellen; man kann auch nicht die Rohstoffe und Lebensmittel dem freien Verkehr überlassen. Es wird noch viel des veränderten Anlasses, der Regelung, Nationalitäten, Nahrungsmittel und Verträge bedürfen, oder wie wieder zur freien Arbeitswirtschaft kommen. Wie lange dieser Ubergang währt, kann noch kein Mensch voraussagen. Anweilens aber über mit der Beendigung des Krieges und die Beschlüsse des Bundesrats auf Grund des Gesetzes vom 1. August 1914 auf und es bedarf erst wieder einer Reihe weiterer Unterlagen für die Durchführung der Ubergangswirtschaft. Eine gezielte Regelung dieser gesamten Materie ist also schon aus recht formalen Gründen nicht zu unterschätzen. Sie liegt aber auch in der tiefsten Natur dieses überaus schwierigen Aufgabenkomplexes begründet, denn man wird in Friedenszeiten, so sich der Ver-

teid auf die Wirtschaftskraft von selbst ergibt, diese Regelung über dem Bundesrat, noch dem Gutachten einer Versammlung überlassen, ohne diese an eingehende Berathungen zu binden, zumal es sich um Erzeugnisse, Verteilungs- und Transportfragen handelt, bei denen keine Verteilungsgrenze auf Kosten der anderen begünstigt werden darf. Vor allem bedarf die neue Ordnung des Reichskommissariats für Ubergangswirtschaft einer eingehenden gezielten Regelung hinsichtlich der Ausgaben, Beschlüsse und Mittel, des Zusammenwirkens mit Behörden, Wirtschaftswissenschaften und sonstigen Einrichtungen und der Beratung und Funktionen des Reichsamt. Das heißt die Wirtschaftswissenschaften und Angehörigen nicht in Ubergang zu werden, werden diese dem Bundesrat und Reichsamt mit voller Verantwortlichkeit übertragen. Schon die große Bedeutung der Arbeiterfragen im Rahmen dieses Problems sollte darüber Aufklärung geben, daß die Wirtschaft der Arbeiterfrage nicht zu entnehmen ist. In vielen Arbeiterfragen handelt es sich keineswegs nur um die Interessen der Arbeiter, sondern die Arbeiterfrage ist im Gebiete der Ubergangswirtschaft hervorragend beteiligt, in erster Linie die Gewerkschaften hinsichtlich der Unterbindung der Arbeitslosigkeit und Disziplinierung und der Regelung der Arbeitsverhältnisse unter möglicher Berücksichtigung von sonstigen Interessen der Arbeiter. Es liegt also durchaus im Interesse der Wirtschaft die Unterbindung der Ubergangswirtschaft, wenn die hierzu notwendige Organisation im Reichsamt gezielte Regelungen erläßt und die Mitarbeiter der Wirtschaftswissenschaften, nicht bloß der Unternehmer, sondern auch der Arbeiter und Angehörigen nach jeder Richtung hin hergestellt wird.

Politische Rundschau.

Hilffingen, 7. März.

Eine kleine Anfrage über die Gefangenenerhaltung in Rußland. Der antimonopolische Abg. Dr. Weimer (Sachsen) hat folgende kleine Anfrage eingebracht: „Nach Mitteilungen des Deutschen Reichstages sind im Gefangenenerhaltung in Rußland 17 000 deutsche Soldaten ebenfalls untergebracht worden, und nicht weniger als 100 000 in anderen Gefangenenlagern. Wie wird die Unterbringung dieser Gefangenen in Rußland sein? — Der Fragesteller begnügt sich mit schriftlicher Antwort.“

Abänderung des Militärstrafgesetzbuches. Der Bundesrat hat in dem Antrag des Reichstages, hinsichtlich einer Gesetzesänderung hinsichtlich der Befreiung der Wehrpflichtigen im Militärstrafgesetzbuch beschlossen. Die Befreiung der Wehrpflichtigen im Militärstrafgesetzbuch beschlossen. Die Befreiung der Wehrpflichtigen im Militärstrafgesetzbuch beschlossen. Die Befreiung der Wehrpflichtigen im Militärstrafgesetzbuch beschlossen.

Die Anknüpfung der Ubergangswirtschaft im Reichsamt. Dem Reichsamt des Innern ist eine Begründung entgegengebracht worden, die die Ubergangswirtschaft im Reichsamt des Innern ist eine Begründung entgegengebracht worden, die die Ubergangswirtschaft im Reichsamt des Innern ist eine Begründung entgegengebracht worden.

Das zweite Verbot des Abzuges von Soldaten aus dem Reichsamt. Das zweite Verbot des Abzuges von Soldaten aus dem Reichsamt des Innern ist eine Begründung entgegengebracht worden, die die Ubergangswirtschaft im Reichsamt des Innern ist eine Begründung entgegengebracht worden.

B. F. Kuhlmann
 Inhaber: E. Kuhlmann
 69 Bismarckstrasse 69.
 Taschenmesser
 Dolchmesser
 Scheren
 Rasiermesser
 Rasierapparate
 Rasierkästen, Pinsel
 Streichriemen
 Gilletteklingen
 Taschenmesser.

Ältestes Geschäft am Platze. Gegründet 1874.

B. F. Kuhlmann
 Bismarckstrasse 69.

Gemeinde Sedderwarden.
 Beiträge über „Gärten- und Gemüsen“
 wird Herr Gärtner Schröder am Mittwoch den 7. März, abends 8 Uhr, in Jönshens Wirtshaus in Widenburg, Sonntag den 11. März in Hedderwarden halten. Es werden alle Bürger und Bürgerinnen freundlichst und dringend eingeladen.
 Im Auftrage: H. Gais.

Gefuche
 jeder Art sowie Maschinen mit der Schreibrmaschine fertigen gut und preiswert an
Otto Noerthen und **Fritz Niems**
 Rültingen, Genselhofstraße 20, bei Gellers, oder Wilhelmshaven, Straße 65, 1.

Metallbetten an Privat- Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenstuhl-Fabrik, Sahl 1. Thür.

Favorit-Moden-Album
 für Frühling und Sommer eingetroffen.
Carl Pape, Wilhelmshavener Straße 25.

Möbel billig.
 Stühle, Schale, u. Küchen-Einrichtungen in überlebensfähiger, schönster, preisgünstiger, zuverlässiger, bester Holz, Stühle, Bettstellen u. Matratzen u. gebt, empfiehlt sich
Geb. Jansen, Widenburg, Curstr. 12, Ecke Adler Str.

Schneer-Pulver
 bester Gehalt für Goba
 10 Pf. 15 Pf.
Wenzels Seifengehülte
 Nachfr. 55 Götterstr. 55.

Elektriker, Mechaniker, Treiber, Schloßer, Monteur, Maschinenbau, welche im Bereich vorwärts streben, verlangen kostenlos die Broschüre „Der neue Weg“ von **Ing. B. Dahn, Bremen**, 6259 Berdener Str. 88, B. L.

2 Malerlehrlinge unter günstigen Bedingungen gefucht. **Marahrens**, 6890 Wolfstraße 6.

Schreiberlehrling mit guter Schulbildung u. Sitten gefucht.
van Deen, Rechnungsführer u. Kuttner, Wilhelmshavener Straße 20

Suche eine Stelle als **Haushälterin** am liebsten auf dem Lande (von Widenburg, Rültingen, Genselhofstraße, 30).

Kriegswohlfahrts-Spiele Parkhaus
 Freitag, 9. März, abends 7.30 Uhr
 Gastspiel der Königlichen Hofschauspielerin **Frau Gertrud Schachert**
 vom Königlichen Hoftheater in Hannover
HEIMAT.
 Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
 Sperrplatz 3.00 M., Parkett 2.00 M., 1. Platz 1.00 M., Stehplatz 50 g
 Vorverkauf in Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke Güker- und Bismarckstr., und in der Buchhandlung von Lohse, Rooststr.

Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr!
Bringt Euren Goldschmied der Goldankaufsstelle!
 Die Rültinger Goldankaufsstelle befindet sich **Wilhelmshavener Straße 5, in der Rültinger Sparkasse.**
 Sie ist geöffnet jeden Sonnabend von 5 bis 7 Uhr und versieht den vollen, durch benötigter Sachverständigen festgestellten Goldwert. Auch ist die Sparkasse gerne bereit, in ihren Dienststunden Goldschmied gegen Empfangsbescheinigung für die Goldankaufsstelle entgegenzunehmen.
 Jeder Bringer von Goldschmied erhält ein goldenes Blatt, wor für mindestens 5 M. Goldschmied bringt, eine künstlerisch ausgeführte Plakette. Gegen Vergütung von 2.50 M. kann für eine goldene Uhrkette eine eiserne erworben werden.

Bekanntmachung.
 Die Landwirte, welche aus ihrer diesjährigen Ernte **Saatgerste** abgegeben haben, haben die diesbezüglichen Coufforten bis 12. März hier einzuliefern.
 Rültingen, den 6. März 1917. 6922

Kriegsverfürungsamt.
Bekanntmachung.
Betrifft Käsearten.
 Die Haushaltungen, welche in den Geschäftsstellen der Molkerei Reuende noch keine Käsearten bekommen haben, können dieselben **am 8. und 9. März d. J.** in den Brotartenabgabestellen empfangen.
 Rültingen, den 7. März 1917. 6923

Bekanntmachung.
 Betrifft Regelung des Zuckerverkaufs.
 Zur Ergänzung der Ziffer 3 der Verordnung vom 23. April und der Bekanntmachung vom 25. Mai v. Js. wird bestimmt:
 Für die Zuckerverkaufsstellen Monat März werden für den Kopf der Haushaltung 625 gr und nur im Austausch gegen den vom Verkäufer abzurufen den **Wohlfühl - Ziffer 11** der Brot- und Weizenkarte abgegeben. Wohlfühlkarten erhalten die gleiche Menge mit der Maßgabe, daß wie bisher Tag und abgegebene Menge auf dem Brot- und Weizenverbrauch zu vermerken sind.
 Jever, den 3. März 1917.
 Amtsvorstand des Amtsverbandes Jever. G. B. d. C.

Die Nähstube des Hilfsvereins zu Rültingen sucht **Heimarbeiterinnen** für Herrenarbeiten sowie für **Sandacknäharbeiten.**
 Meldungen Donnerstag den 8. März vormittags 10 bis 12 Uhr im kleinen Schulhaus Wilhelmshavener Straße 79/81. 6924

Siebethsbürger Heim
 Siebethsburg, Sidreidecker- u. Genselhofstr. Spezialität: **Schinkenbrot** bester Qualität. Paul Dutka hatte mein Lokal nebst Alkoholschinken bestens empfohlen. **Diebstahl u. Fretlings Spielabend des N. M. Schachclubs.**

Variété Metropol.
 Gastspiel der Paul Spannaus Variété- und Schauspiel-Gesellschaft
Heimkehr vom Gesangverein
 — Tolle Posse —
 sowie der übrige hervorragende Soloteil, u. a.:
Willy Meyer, das Unikum
Geschw. Erhard, Gesangsduett
Emmy Berger, Soubrette
Guschi Borges, Vortragsoubrette
 usw. usw. 6950
Metropol-Kino: Der anonyme Brief, recht spannendes Drama. Müllers Weihnachtsgeschenk. Lachen, immer lachen. Beginn der Abend-Vorstellung **7.30 Uhr.**

Betriebskrankentafel der Marine-Station der Nordsee
 Die Krankengeldleistungen bei der Verfallung finden regelmäßig Sonntags vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr (statt 11 Uhr) statt (Ausnahmen werden jeweils bekanntgegeben). Nach 12 1/2 Uhr werden Zahlungen abgelehnt.
 Für die Mitgliedernummern 1-12 000 befindet sich die Zahlstelle im Vestibülgebäude, 1 Treppe, für die Nummern über 12 000 im Vestibülraum. 6890

Magermilch-Verkauf.
 Am Donnerstag nachmittag wird an die folgenden Stundenlistennummern Magermilch abgegeben: 6921

Genselhofstraße 50	Str. 301	und folgende
Westerstraße 99	Str. 1001	"
Altenstraße 29	Str. 451	"
Genselhofstraße 10	Str. 401	"
Westerstraße 4	Str. 261	"
Wilhelmshaven, Straße 82	Str. 240	"
Kaiserstraße 120	Str. 1401	"
Friedrichstraße 8	Str. 1401	"
Beterstraße 6	Str. 321	"
Bismarckstraße 64	Str. 1451	"

Sanft, Kaiserstraße 147, Wilhelmshaven
 Strand, Wilhelmstraße 11, Wilhelmshaven
 Reuende, Himmelreich 32
 Genselhof, Himmelreich 32

Molkereigenossenschaft Reuende
 c. G. m. u. S. (J. H. Nummer).

Todes-Anzeige.
 Am 5. März starb in einem Feldlazarett infolge einer schweren, im Felde zugezogenen Krankheit mein lieber Mann und unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Karl Borgmann
 Landsturmmann in einem R.-L.-Reg.
 In tiefer Trauer bitten um stilles Beileid
 Rültingen, den 7. März 1917
Trinchen Borgmann und Frau, als Eltern
Hermann Leistner u. Frau, als Schwiegereltern
Heinz Ed. Eden, z. Zt. im Felde
Siebel Luttjes und Frau, geb. Borgmann
Bernh. Lübben, z. Zt. im Felde, und Frau, geb. Borgmann 6925
August Borgmann
 Frieda Borgmann nebst Bräutigam
Heinrich Borgmann, z. Zt. im Felde, u. Brant.

Todes-Anzeige.
 (Statt besonderer Anzeige.)
 Am Montag den 5. März, vorm. 11 Uhr, entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, meines Kindes treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anny Christians
 geb. Heilbuch
 im 30. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten in tiefer Trauer
 Rültingen, den 7. März 1917
Wilhelm Christians, z. Zt. Ostende, nebst Tochter und Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Melmsstrasse 4 aus statt. 6918
 Ruhe sanft in Frieden!

Theater Burdohengollern
 Erstklassiges Kino- u. Variététheater
Täglich der ausgezeichnete Spezialitäten-Spielplan
Auftreten nur erstklassiger Künstler
 u. a.:
Ambre und Wally
 Eigenartige Billardspiele.
 Im Kino:
Das Spiel ist aus
 dramatisch. Schauspiel in 4 Akten von Weber.
 Donnerstag:
Rauchloser Abend.
 Anfang der Vorstellung nachm. 5 Uhr und abends 7.30 Uhr.

Volks-Theater. 6918
 Heute bei Sonntag
 Einzug pünktl. 8 Uhr:
Der Weibsteufel
 Sonntag nachmittag zum letzten Male!
 Die sprechende Gans.

Adler Theater 6890
Täglich:
 Gastspiel von **Curt Diller** **Polken- und Operetten-Gesellschaft.**
Gustav Dietz
 11 als Gast, 11
W! W!
 Realistischer Schwanz in 3 Akten von Gassler.
 Einzug 7.30 Uhr.
 Sonnabend u. Sonntag 8 Uhr abends.
 Die Theaterkasse ist geöffnet von 10 bis 11 Uhr und von 4 Uhr ab.

Panorama
 Diese Woche ausgestellt:
Gesatterlechts-Truppen in Montenegro während der Waffenstreckung im Januar 1916.
Dankagung.
 Allen denen, die uns erem lieben Sohn und Bruder **Heinrich** die letzte Ehre erwiesen haben sowie für die reichen Kranzsenden und Beileidsbriefe insbesondere dem Herrn Pastor für seine treustehenden Worte am Traube auf diesem Wege allen unsern innigsten Dank. Rültingen, den 5. März 1917.
Geinr. Branten u. Frau nebst Kindern.

Die oldenburgische Kriegssteuer-Vorlage.

Der Bericht des Finanzanschlusses über die Stellung zu der Vorlage ist erschienen. Des großen Interesses wegen, das die Vorlage in der Öffentlichkeit gefunden hat, sei er in nachstehendem abgedruckt. Verantwortlich ist der Abg. **Tanzenberg**.

Der Gesetzentwurf entspringt einer Anregung des Landtages. Dieser hat unter Abrechnung des von der Staatsregierung vorgelegten Entwurfes eines Gemeindefriedensgesetztes die Staatsregierung ersucht, den Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung eines Zuschlages zur Kriegssteuer vorzulegen. Die Staatsregierung ist diesem Ersuchen mit der Anlage 52 gefolgt. Im Anschluß ist der Gesetzentwurf einer eingehenden Prüfung unterzogen. Der Regierungsbereiter ist geehrt. Eine Anzahl Fragen sind von ihm beantwortet.

Bei der Vorbereitung des Entwurfs im Anschluß wurde von einigen Mitgliedern zur Begründung ihrer Bedenken betont, daß Oldenburg bei seinem Vorgehen allein dastünde. Es sei zu berücksichtigen, daß der Reichshofrat für die Vertretung der Vorlage im Reichstage erklärt habe, man gebe mit den Steuerfragen des Krieges bis an die Grenze des wirtschaftlich Erträglichen. Außerdem sei es das erste Mal, daß ein Einzelstaat Zuschläge zu einer direkten Reichsteuer erhebe. Der Weg ist bedenklich, da er zu unüberleglichen Meinungen führen könne. Auch rechtlich sei er nicht zweifelhaft. Die Einzelstaaten müßten unabhängig vom Reich für abgegrenzte Steuergebiete behalten, in besonderer Beziehung aber nicht in ein Verhältnis zum Reich gelangen, wie etwa die Gemeinden zum Einzelstaat. Demgegenüber vertrat ein anderer Teil des Ausschusses die Ansicht, daß einem Einzelstaat das Recht nicht bestritten werden könne, Zuschläge zur Kriegssteuer zu erheben, weil im Reichsfinanzgesetz eine dies betreffende Bestimmung nicht enthalten sei. Es sei nicht erforderlich, daß ausdrücklich für die Einzelstaaten im Gesetz das Recht der Zuschläge ausgedrückt sei. Außerdem würden von den Einzelstaaten Zuschläge zur Reichsfinanzsteuer erhoben und die meisten Kommunalen Finanzen in der Hand haben, die meisten der Einzelstaaten in ihrer Steuerhoheit nicht bechränkt seien, wenn die Reichsfinanzgesetz nicht ausdrücklich die Bestimmung ausdresse, daher sei die Rechtsfrage nicht zweifelhaft.

Die Regierung erklärte, daß auch sie rechtliche Zweifel nicht habe, trotzdem auf eine Anfrage des Ministeriums beim Reichshofrat eine Antwort nicht eingegangen sei und auf eine an die meisten deutschen Bundesstaaten gerichtete Anfrage diese geantwortet hätten, daß sie bisher nicht beabsichtigten, Zuschläge zur Kriegssteuer für sich zu erheben. Wenn im Reich an den maßgebenden Stellen wiederholt zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Steuererlässe des Krieges während des Vermögenszuwachses während des Krieges durch das Kriegsergebnis bis an den Rand des Erträgliches ausgeschöpft sei, so widerspricht dem das Vorgehen des Reiches selbst, welches nach dem Prozentigen Zuschlag beschloß, welches immer nur die Meinung Einzelner oder die von Mehrheiten oder Minderheiten sein, wenn man davon spricht, daß durch eine solche Steuer die davon Betroffenen bis zum Kernterren belastet sind. So glaubt denn auch ein Teil des Ausschusses mit der Staatsregierung, daß ein Prozentiger Zuschlag zur Steuer durchaus erträglich bleibt.

Allerdings äußert die Staatsregierung auf eine dahingehende Frage, daß ein höherer Zuschlag ihr unter heutigen

Verhältnissen nicht erwünscht erscheine. Der verhältnismäßig niedrige Zuschlag ist von der Staatsregierung in dem Augenblick in den Entwurf aufgenommen, als ihr bekannt war, daß das Reich 20 Prozent Zuschlag erheben würde.

Auf die Anfrage aus dem Anschluß, weshalb die Staatsregierung den Prozentigen Zuschlag zur Steuer erhebe und nicht den Gewinn selbst zur Steuer heranziehe, erklärte sie, daß die Vorgesetzten der Kriegssteuer im Reich allerdings eine außerordentlich starke sei, daß diese Erhebung durch den Zuschlag zur Steuer verläßt werde, man aber in erster Linie zu berücksichtigen habe, daß von den hohen Kriegsgewinnen trotz hoher Steuern noch recht große Heberläufige verblieben, während bei den kleinen Kriegsgewinnen der Vermögenszuwachs an sich gering sei. Auch müßte die Steuererhebung einfach bleiben, die Steuer sein mit Arbeiten überlastet, eine mit viel Arbeit verbundene Veranlagung sei in heutiger Zeit nicht durchführbar. Auf eine Frage aus dem Anschluß ob sie über die Erhebung ob, daß auch die Besteuerung des Kriegsgewinnes selbst durchführbar erweise und von der Staatsregierung nicht abgelehnt werden würde, wenn die Steuererhebung gleichmäßig für jeden Vermögenszuwachs seien und dadurch die Erhebung einfach bleibe.

Um die Wirkung der Steuer im Großherzogtum Oldenburg zu erkennen, waren die Erklärungen der Staatsregierung über die Berechnung des Ertrages und die dieser Berechnung vorangehende Erhebung von großen Interesse. In dem Schreiben zum Entwurf ist der Ertrag auf 4 bis 1 Million angenommen. Es handelt sich um eine einmalige Steuer, eine Steuer, die von den drei zurückliegenden Kriegsjahren nur jetzt im Anschluß an das Kriegsergebnis des Reiches für den Einzelstaat mitzubau zu machen ist.

Die Staatsregierung hat ihrer Berechnung den Vermögenszuwachs von 1. Mai 1913 bis zum 1. Mai 1916 zugrunde gelegt. Unter Anschlag der kleineren Vermögensvermehrungen, etwa unter 5000 Mark, hat das Vermögen im Großherzogtum Oldenburg von 1. Mai 1913 bis zum 1. Mai 1916 um 123 Millionen Mark zugenommen. Diese Zahl bildet die Grundlage für die Berechnung der Kriegssteuer. Sie muß aber ermäßigt werden, weil durch den Generalverdienst im Reichsfinanzgesetz am 1. Januar 1914 36 Millionen Mark Vermögen, die bis dahin nicht angegeben waren, aus Licht kamen. Diese 36 Millionen Mark können nicht mehr als Vermögenszuwachs vom 1. Januar 1914 bis zum 1. Januar 1917 in die Berechnung treten bei der Einschätzung zur Kriegssteuer, sind also von 123 Millionen Mark abzutragen. Dann bleiben 87 Millionen Mark Vermögen zu verbleiben, welches vom 1. Mai 1913 bis zum 1. Januar 1917 durch einen merklich sehr ähnlichen Abschluß weiter erhöht wird. Abzutragen ist der vom 1. Mai 1913 bis zum 1. Januar 1914 erzielte Zuwachs, außerdem das vom 1. Mai 1913 bis zum 1. Mai 1916 durch Erbschaften vermehrte Vermögen. Im ganzen aber kann man den für die Berechnung der Höhe der Kriegssteuer an Grund zu legenden Vermögenszuwachs auf 85 bis 90 Millionen Mark annehmen. Dann würde sich die dem Reich zu zahlende Kriegsteuer auf etwa 10 Millionen Mark berechnen. Dazu der Prozentige Zuschlag des Reiches — 2 Millionen, 10 Proz. Aufschlag Oldenburgs — 1 Million, das ergibt zusammen 13 Millionen Mark an Landes- und Reichssteuererlässen, die vom Vermögenszuwachs 1. Januar 1914—1917 zu zahlen sind.

Zu diesem Betrag ist die nach dem Vermögensgesetz zu zahlende Vermögensabgabe hinzuzurechnen, ferner die von dem Einkommen in den Kriegsjahren bezahlten oder noch zu zahlenden staatlichen und kommunalen Steuern. Man kann diese sämtlichen, zu der Reichsfinanzsteuer inkl. der Zuschläge noch hinzugebenden Beträge für das Herzogtum mit höchstens 7 bis 8 Millionen Mark berechnen. Dann ergibt sich eine

Gesamtbelastung des Vermögenszuwachses während des Krieges für das Herzogtum Oldenburg von 20 bis 21 Millionen Mark.

Demgegenüber gehalten der Vermögenszuwachs selbst von 85 Millionen Mark, zeigt, daß etwa ein Viertel des Vermögenszuwachses durch die Steuer mit ihren sämtlichen Zuschlägen erfaßt wird. Angesichts dieser Tatsache ist nach Ansicht eines Teiles des Ausschusses der Prozentige Zuschlag als durchaus erträglich zu bezeichnen.

In dem Schreiben der Staatsregierung zu Anlage 52 ist eine Uebersicht gegeben, worin die Gesamtbelastung des Kriegsgewinnes berechnet wird. Diese Uebersicht bedarf einer Bemerkung. Sie zeigt nur ein richtiges Resultat, wenn man den in Spalte 1 angeführten Kriegsgewinn als im letzten Jahre der Steuerperiode, welcher der Berechnung für den Gewinn zugrunde liegt, verdient voraussetzt. Da aber vielmehr anzunehmen ist, daß der Gewinn sich auf alle drei Jahre verteilt, so muß der Teil der Einkommensteuer und der kommunalsteuer (Spalte 2 und 3) weniger der Gesamtbelastung zugerechnet werden, als in der Uebersicht angegeben, welcher in der den beiden ersten Jahren der Kriegssteuer zugrunde liegenden Steuerperiode von dem Teil des Kriegsgewinnes bereits bezahlt ist, der in diesen Jahren erzielt wurde. 3. B. 100 000 Mark Kriegsgewinn gleichmäßig in allen drei Kriegsjahren erworben, ergibt, daß von diesem Kriegsgewinn kommunal- und Einkommensteuer von je 33 000 Mark, einmal bereits bezahlt sind. Der Gesamtbelastung des am 1. Januar 1917 noch vorhandenen Gewinnes von 100 000 Mark können also nur noch die Einkommen- und kommunalsteuer von einem Drittel, also von 33 000 Mark, zugerechnet werden. Das würde bei 100 000 Mark Kriegsgewinn auf die 100 000 Mark berechnet dann nur eine Einkommen- und kommunalsteuerbelastung von 6 600 Mark, und nicht von 20 Proz. ergeben. Dadurch ermäßigt sich die Gesamtbelastung von 42,45 Proz. auf 28,8 Proz., wo hinzu der Prozentzuschlag des Reiches von 20 Proz. mit 3,9 Proz. zu rechnen wäre, jedoch sich bei 100 000 Mark Vermögenszuwachs eine Gesamtbelastung von 28,8 + 3,9 Proz. = 32,7 Proz. ergäbe.

Je mehr von dem Kriegsgewinn in den ersten Jahren, je weniger im letzten Jahre erzielt ist, je weniger richtig ist die im Bagelitschreiben zu der Vorlage gegebene Berechnung. Umgekehrt je mehr von dem Kriegsgewinn im letzten Jahre erzielt ist, je richtiger ist sie.

Der Ausschluß hat sich dann in Verbindung mit dem Vertreter der Staatsregierung von der Höhe der Belastung der Gesellschaften unterrichtet. Dabei ist festgestellt, daß nur wenige Gesellschaften und juristische Personen Kriegssteuer zu zahlen haben. Die Höhe der Zuschläge dieser Gesellschaften ist bekannt. Aus ihnen kann man die Höhe der Steuer erkennen. Nur fünf Gesellschaften im Herzogtum trauerten Klügel von über 100 000 Mark zu machen, alle anderen machten Zuschläge von 5 bis 100 000 Mark, die meisten solche unter 50 000 Mark. Die Gesellschaften sollten zusammen eine Kriegssteuer von 460 000 Mark.

Daraus darf man schließen, daß von einer unerträglichen Belastung der Gesellschaften und juristischen Personen nicht geredet werden kann, daß im Gegenteil diese nur einen geringen Teil der Kriegssteuer im Verhältnis zu dem Gesamtertrag im Herzogtum Oldenburg zu zahlen haben werden.

Hierbei wurde vom Standpunkt der Interessen der Gemeinden, in denen Gesellschaften anfällig sind, erörtert, ob die demnach zu zahlende Kriegssteuer mit ihren Zuschlägen vom Einkommen dieses Jahres abzuziehen sei. Das kann dann gelassen, wenn die Zuschläge, welche zur Sicherung der Zahlung des Kriegsgewinnes gemacht werden mußten, in den vorhergehenden Jahren nicht schon einmal in Abzug

feuilleton.

In schlimmen Schänden.

Roman von Erich Schalkier.

(Nachdruck verboten.)

12)

(Zwischenspiel folgt.)

Unten in einer Gasse auf der Schiffbrücke saßen die Gäste an der Tafel. Als der Wirt von der Rückkehr um 10 uhr herbeikam, wurde er mit trockenem Gesicht begrüßt. Er schloß sich einen heißen Rock und nahm bei dem andern Platz.

„Im nächsten Sommer werden wir wohl ohne Dagmar auskommen müssen“, meinte einer von den Herren. „Wie?“ Der Wirt machte ein Gesicht, als wenn von Dingen aus einer ganz anderen Welt gesprochen würde. „Nun, ich denke, sie ist von Lorenz Kammuff angenommen.“

„Aber, mein Gott“, sagte der Wirt, „Kammuff ist doch kein Filsou, der andern das Personal wegnimmt. Im Sommer kommt sie selbstverständlich zu mir.“ „Ach so!“ Es ging wie eine Erleichterung durch die Runde. Bei Kammuff wäre Dagmar im Sommer begraben gewesen.

„Ich dachte im Grunde, daß Stine Andersen bei Kammuff die Aufsicht hätte“, bemerkte einer.

„Aber das ist doch nichts“, sagte der Wirt wegworfend; „außerdem ist sie ja so still, daß sie den Mund nur selten aufstut. Da machen die Leute natürlich, was sie wollen.“

„Ob aus Stine und Lorenz nicht eigentlich ein Paar worden sollte?“

„Dann müßte Lorenz anfangen, denn Stine tut den Mund gar nicht auf. Uebrigens glaube ich nicht, daß es schließlich so enden wird, oder daß Stine mit Lorenz gehen lassen. Mit Dagmar ist er ja nicht verheiratet.“ Der Wirt sah sich nach dieser Anmerkung lächelnd um.

„Das könnte dem alten Lorenz zu passen.“

„Das könnte manchen so passen“, meinte ein anderer; „Dagmar aber scheint keine Lust zu haben.“

„Nicht Sie, was ich glaube“, sagte der Wirt. „Ich glaube, daß sie unten in Kiel betrunken wird, weil sie dort

leichter etwas Gutes bekommt, und daher ist sie hier oben so abwesend.“

Die Annahme fand allgemeine Zustimmung und damit wurde Dagmar entlassen.

Zwischenspiel war die Dunkelheit hereinbrochen; der Wirt von Wobesheit war längst zu Hause und unten bei Kammuff dominierte die späten einsamen Abendstunden. Der Regen fiel noch immer dicht und fein und der Sturm vorerwartet und heulte durch die dunklen Strohen. Er kam vom Meer herein und warf sich mit seiner ganzen Kiefenkraft auf das kleine Städtchen. Winter war es, als habe er sich ein altes Säubchen übersehen, um es mit einer gewaltigen Strafmütze aus dem Boden zu reißen; das alte Säubchen aber blieb stehen und wollte sich nicht wehren lassen. Dann setzte er und rüttelte und raste und heulte schließlich in entsetzlicher Wut durch die Nacht. Kammuff horchte auf den Sturm, der denn und wenn im Haus oder in der Nachbarschaft eine Tür mit heftigem Geräusch anfing und den Regen gegen die Scheiben trieb. Nur ein Kaufmann aus der Höhe des Pferdemarktes sah bei ihm. Am Abend kamen nur wenig Gäste und an einem solchen Abend kamen gar keine. Es war so still, daß man das Summen der Gasflammen hörte; jeder der beiden Männer hina seinen eigenen Gedanken nach. Wenn draußen der Sturm in sinnlos heiterer Weise drauflosföhrte, wurde Kammuff ernst und schüttelte leicht den Kopf. Er dachte an das Meer und an die Seelente, die in dieser Nacht mit der Rückkehr des Meeres kämpfen mußten.

„Ein böses Wetter“, sagte er still vor sich hin; „ich möchte keinen Hund auf die Straße jagen.“

„Wir werden dafür hüben müssen, daß die erste Hälfte des Tages so schön war“, meinte der Kaufmann; dann wurde es wieder still und man hörte das leise Summen der Gasflammen.

Auf einmal aber wurde die Tür aufgerissen; ein Strom von kalter Nothluft kam herein, und Dagmar löste nimmer, weil der Sturm ihr durchaus die Tür aus der Hand nehmen wollte. Als sie sie dann mit einem selten laut geschloffen hatte, wickelte sie sich aus dem langen Spitzenrock heraus, den sie um den Kopf geschlungen hatte, und schüttelte ihren Rock, daß die Tropfen im Zimmer herumspritzten. Es war, als hätte der Regen ihr Gesicht noch frischer erbleichen lassen;

roßig und lachend sah sie unter dem kalte Wasser in die Welt.

„Aber, mein Gott, Fräulein Engelbrecht, was bringen Sie in dieser Stunde?“

„Einen Brief“, sagte Dagmar und glänzte. Der Kampf mit dem Sturm hatte sie nicht wenig amüsiert.

„Einen Brief?“ Kammuff nahm den Brief und las ihn. Er kam von dem Hotelier in Kiel und war an die alte Frau Engelbrecht gerichtet. Im September wollte die Familie nach Italien reisen; beide Kinder sollten mit, die Frau sei demüthlich und fürchte sich, ohne Begleitung zu reisen, für Dagmar würde es eine geringe Arbeit und eine willkommene Erholung sein. Kammuff las den Brief mit großer Freude, es ging ein Lon von Heißer hindurch, der ihm wohlthat; er begriff aber nicht, was er im Grunde damit sollte. Er gab Dagmar also den Brief zurück und sah sie rollen an.

Dagmar las die. „Das soll am ersten Oktober bei Ihnen ansetzen; bis zum ersten Oktober aber werde ich nicht zurück sein; es wird also darauf ankommen, ob Sie mir Urlaub geben wollen, noch ehe ich angefangen habe.“ Sie sah ihn schelmisch an.

Nun begriff Lorenz Kammuff und lächelte laut in seiner freudigen Welle auf.

„Dovon ist doch gar nicht zu reden, liebes Fräulein; das ist ja selbstverständlich; ich werde Ihnen doch eine so schöne Reise nicht verderben. Wann werden Sie etwa wieder zurück sein?“

„Etwas am fünfzehnten Oktober“, meinte Dagmar, dankte ihm mit ihrem besterzten Lachen und reichte ihm die Hand zum Abschied.

„Ja, wann soll es dann losgehen?“ fragte Kammuff etwas erstaunt.

„Morgen in aller Frühe.“

Kammuff schüttelte den Kopf. Auf eine Reise nach Italien hätte er sich eine Woche vorbereiten müssen und dann wäre sie ihm auch noch zu spät gekommen.

Dagmars Augen blühten im Uebermaß.

„Ach bin kein Freund von langen Lebensarten. Morgen mit dem ersten Tage bin ich in Kiel; meine Sachen dort; ich jeht gleich zusammen.“

gebracht worden waren. Ist das geschehen, so wird die aus diesen Klagen zu zahlende Kriegsteuer natürlich nicht noch einmal abzugeben sein. Dabei wurde weiter erklärt, ob der Prozentige Zuschlag in Oldenburg bei den natürlichen Verleihen abgabefähig sei oder nicht. Da nach Ansicht der Regierung und des Ausschusses dies möglich ist, die Frage aber doch zu rohtlichen Zweifeln führen könne, beantragt die Staatsregierung, daß in Uebereinstimmung mit dem Ausschuss ein Artikel 15 einzuschließen sei mit dem Wortlaut:

Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer ist die Landbesitzsteuer nicht abgabefähig.

Der Ausschuss hat bei der Beratung der einzelnen Artikel unter anderem erwogen, ob es erwünscht und möglich sei, die Schätzungsausschüsse in härteren Maße heranzuziehen. Nach einmütiger Ansicht konnte aber davon abgesehen werden, weil der Prozentige Zuschlag automatisch auf die Kriegsteuer des Reiches gelegt wird und diese nach den reichsrechtlichen Bestimmungen im Kriegsteuergesetz von den Stellen veranlagt wird, welche dazu von der Regierung der Einzelstaaten bestimmt werden. In Oldenburg werden die Beamten die Steuer veranlassen. Der Prozentige Zuschlag ist dann nur noch eine Rechnung und ist nichts mehr dabei zu thun.

Nur in dem Falle, wo Betriebe im Herzogtum Oldenburg wegen von Verleihen und Gesellschaften, die außerhalb des Herzogtums zur Kriegsteuer eingeschätzt werden oder umgekehrt, Verleihen und Gesellschaften, die hier eingeschätzt werden und außerhalb des Herzogtums eingeschätzt werden, sind die Bestimmungen des Reichssteuergesetzes in Betracht zu ziehen. Dabei werden, wenn nötig, Sachverständige aus den Schätzungsausschüssen zu hören sein.

Auch ist die Frage geprüft, ob man nicht eine Bestimmung im Sinne des § 32 des Kriegsteuergesetzes einschließen sollte, wonach die Steuer in Reichskriegsanleihen gezahlt werden könne. Man glaubt aber, auch davon absehen zu müssen, da einmal die meisten Kriegsanleihen nicht klein sein werden und wir mit der Reichsfinanzverwaltung nicht den Zweck der Abtragung von Schulden, wie das Reich es kann, ohne weiteres erreichen. Dagegen könnte eine Fällung der Steuer mit oldenburgischen Standes in Frage kommen. Aber auch davon wurde abgesehen, weil eine Festsetzung des künftigen Schwierigkeiten wurde und keinesfalls doch ein höherer Satz als der Tageskurs bei der Steuerzahlung in Anrechnung gebracht werden könne. Die Steuer des 10 prozentigen Zuschlages in Oldenburg wird also in bar zu zahlen sein.

Nach Beendigung der Einzelberatung und vor der Stellungnahme der Mitglieder des Ausschusses zum Gesamtvorschlag wurde von einem Teil des Ausschusses die Ablehnung des Entwurfs trotz der Aufforderung an die Staatsregierung, einen solchen einzubringen, damit begründet, daß vor Beibehaltung nicht zu übersehen gewesen wäre, daß das Reich noch einen Zuschlag von 20 Prozent erheben würde, daß auch inzwischen erst zu erkennen sei, daß Oldenburg voraussichtlich der einzige Bundesstaat bleiben werde, welcher Zuschläge erhebe. Auch sei in manchen Betrieben, besonders landwirtschaftlichen, der Vermögenszuwachs festgelegt im Betriebskapital oder ausgeglichen durch zu starke Ausnutzung des Bodens oder der Gebäude, die nach dem Kriege erst wieder mit erheblichen Kapitalaufwendungen auf die alte Höhe gebracht werden müßten.

Dazu traten für diesen Teil des Ausschusses Bedenken, welche zum Teil wiedergegeben sind in einer Eingabe der Handelskammer, die im Ausschuss einer Besprechung unterzogen wurde. Wenn auch dieser Teil des Ausschusses die Ueberlieferungen der Eingabe sich nicht zu eigen machen will, so glaubt er doch die Bedenken nicht überwinden zu können, welche bestehen, wenn ein kleiner Einzelstaat im Deutschen Reich dem Vermögen besondere und härtere Löhne auferlegt, als es in den Nachbarstaaten geschieht.

Die Annullierung des Kapitals, die daraus sich ergebende Unternehmungskraft, die damit verbundene Arbeitslosigkeit kommt der Gesamtheit und jedem Einzelnen zugute. Ein Teil des Ausschusses glaubt, daß diese Unternehmungskraft im Herzogtum Oldenburg leiden würde, und im besonderen die Industrie abgehalten würde, hier neue Unternehmungen zu gründen. Dagegen glaubt der andere

Teil des Ausschusses diese Bedenken als nicht erheblich ansetzen zu können. Dieser Teil des Ausschusses glaubt auch nicht, daß Industrie und Handel durch diese Steuer in ihrem Fortkommen behindert und in der Zukunft abgehalten werde, in Oldenburg Neugründungen zu schaffen.

Die Steuer ist eine einmalige, schon das bedeutet, daß künftige Steuerzahler, künftig damit auch die Industrie nicht davon befallen wird. Nach der Einwand, daß Oldenburg durch dies Vorgehen für die Zukunft nicht von ähnlichen Steuern abgehen werde und daher zuziehendes Kapital vorzuziehen abgehalten würde, ist nach Ansicht dieses Teils des Ausschusses keine richtige Annahme und wird niemand beabsichtigen, nach Oldenburg zu kommen oder ihn fern zu bleiben. Im ganzen aber ist die Entscheidung der Zukunft zu wenig durchsichtig, doch alle gegen die Landbesitzsteuer angeführten Gründe über kurz oder lang noch weniger als heute entscheidend sein und kann noch in der Erinnerung hatten werden. Das Reich wird Steuern brauchen, die die jetzige Belastung als zu gering erdienen lassen, doch die Landbesitzsteuer dabei gar nicht ins Gewicht fällt.

Außerdem ist für einen Teil des Ausschusses für die Bewilligung der Landbesitzsteuer vor allem der Grund entscheidend, daß ein so gewaltiges Ereignis wie der heutige Weltkrieg, alle Verhältnisse ändert und auch die Steuerverhältnisse und die Steuerpflichten ändern und erweitern muß. Dabei wird hervorgehoben, daß es ein kleines Opfer ist, was diejenigen mit der Kriegsteuer und ihren Zuschlägen bringen, welche in der Lage waren, unter dem Schlag des Reiches in Stoffen diesen Gewinn zu erzielen. Sind doch auf der einen Seite Millionen, die wirtschaftliche und persönliche Druck dringen müssen, welche einen Bereich mit der Kriegsteuer vom Vermögenszuwachs — mag sie so hoch sein, wie sie will — niemals erhalten. Gewiß ist, daß es nach dem Kriege eine große Zahl kleinerer und völlig ruinierter Existenzen geben wird.

Die Vermögensverhältnisse während des Krieges ist eine Angelegenheit. Im ganzen betrachtet wachen die großen und mittleren Vermögen, dagegen werden die kleinen Erbschaften von vielen Tausenden aufgelassen, je länger der Krieg dauert. Das ist eine volkswirtschaftlich und sozial sehr bedauerliche Begleiterscheinung des Krieges. Ihr soll freilich nur in bestimmtem Maße nachgeholfen werden durch die Besteuerung der großen Vermögen, vor allem der durch Kriegsgewinn erhaltenen Vermögensvermehrungen, indem man die daraus geschöpften Steuern zur Wiederausrichtung vieler Existenzen nach dem Kriege, Existenzen, die aus eigener Kraft ohne Mittel und Opfer der Gesamtheit zu selbständigen, gesicherten Existenzbedingungen nicht wieder werden gelangen können.

Für diesen Zweck auch diese Mittel aus der Landbesitzsteuer zu gewinnen und zu sichern, ist ein diesen Teil des Ausschusses bestimmender Grund, die Vorlage der Staatsregierung anzunehmen.

Der gesamte Ausschuss ist mit der Staatsregierung darin einig, daß die aus der Landbesitzsteuer gewonnenen Mittel nicht für laufende Ausgaben im Etat zu verwenden, sondern einem besonderen Fonds zuzuführen sind, über dessen Verwendung die Staatsregierung mit dem Landtag sich später zu einigen hat.

Die Mehrheit des Ausschusses stellt den Antrag 1: „Annahme des Artikels 1 des Entwurfs“, die Minderheit den Antrag 2: „Ablehnung des Artikels 1 des Entwurfs“.

Aus dem oldenburgischen Landtage.

Am Donnerstag den 8. März d. J., vormittags 10 Uhr, findet die 11. ordentliche Sitzung des Landtages statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Interpellation der Abgeordneten von Dör, betreffend die Verlegung der Bevölkerung des Fürstentums Birkenfeld mit Lebensmitteln.

Entwurf zur Erhebung einer außerordentlichen Landbesitzsteuer (1. Lesung).

Entwurf eines Gesetzes für das Großherzogtum, betreffend Änderung des Bilanzabgrenzungsgesetzes vom 28. März 1867 (2. Lesung).

Der Bahnarbeiter war also unterrichtet; er wollte aber die große Reduktion nicht ohne dramatische Steigerung von sich geben und ließ Carlson etwas sagen. Seine Rede verriet, daß er genau unterrichtet ist, aber er schmunzelt nur vieldeutig, ohne mit der Sprache herauszutreten.

„Was ist denn nun?“ fragte Carlson angeduldet.

„Ja“, sagte der andere gedehnt und wichtig, „das ist keine kleine Sache; sie reißt noch Ästien.“

Nach Italien! Hatte man so was je gehört! Carlson seine Augen wurden groß und glänzend. Er kommt vom Lande und wurde das Staunen über die Größe der Welt nicht los; die Welt war für ihn noch voller Wunder. Seine Augen glitten in sbeurer Bewunderung zu Dagmar hinüber. Wie sie eintritt, so schön und elegant, und vor ihr lag dieses fremde, sonnige Ästien. So etwas hatten sie in ihrer Arbeit auf dem Dorfe wohlhabend nicht gekannt. Es war ihm, als ob eine glänzende Erscheinung aus der Märchenwelt vorüber, als zöge hoch oben ein Vogel, auf dessen Schwingen die Morgenwolke lag, in das unendliche Blau hinein. Wo ging die Reise hin? In unbekante Fernen. Die weite Unendlichkeit veränderte den Vogel und dann sah er auf fremde Städte und Länder hinab. Als Carlson nach Hause ging, hielt ihn die Morgenstimmung gefangen und Dagmars Schönheit erschien ihm leuchtender wie ein Traum. In dem kleinen Laden verkaufte der alte Kram- und Bettelmann und der Verkäufer malte Kaffe. Carlson grüßte das Dienstmädchen, das am Abendhause wartete, aber in freudiger Stimmung war er gerade nicht. Der Laden hatte ihm nie so fein und arm vorkommen wollen: von hier noch dem fremden Süden war ein weiter Weg. Erst als die Mitte des Vormittags herangekommen war, verließ ihn die Stimmung. Der Laden füllte sich, er legte seinen Hund mit an, der fleißige und etwas gierige Goldschmiedemann in ihm wurde rege, der neue Stadtfräule wurde verhandelt und Carlson slog so munter wie immer von einem Kunden zum andern. Als oben aus der Wohnung der Geruch des Wittgallens in den Laden hinübertraf, war er rechtlichlos hungrig und hatte Dagmar und Ästien ganz vergessen.

Am Nachmittag aber, als er sich eben die lange Weife geschnitten hatte und seine Frau den duffenden Kaffee auf den Tisch stellte, fiel ihm das Bild vom frühen Morgen wieder ein. Der Nachmittag gehörte der kleinen blonden Frau und

Beseitigung des Herzogtums an der Küstenflüßerei Unterweser-Jade.

Durch großherzogliche Verordnung wird die Landtags- tagung bis zum 14. März verlängert.

Parteinachrichten.

Die Linksozialisten gegen das Partizenträum. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hat in einem Aufruf alle jene Organisationen zu einer Konferenz eingeladen, die sich bereits auf dem Boden der Deputation gestellt haben. Die Internationale hat ihre Beteiligung an der Konferenz unter der Bedingung angelegt, daß ihre volle geistige und organisatorische Selbstständigkeit dabei gewahrt bleibe. Aus der Bremer Arbeiterpolitik ist zu ersehen, daß die Gruppe Internationale der Arbeitsgemeinschaft für stark wirksam. Das Partizenträum sei von den Linksozialisten durch so tiefe prinzipielle und tatsächliche Differenzen getrennt, daß von einem Zusammenwirken der Gruppen keine Rede sein könne. Nur von Fall zu Fall will die Internationale erwidern, ob ein solches Zusammenarbeiten möglich sei. Die Auseinandersetzungen zwischen beiden Richtungen ist zwar nicht abgeschlossen, aber den führenden Elementen der Linksozialisten seien schon jetzt die Konsequenzen der organisatorischen Trennung von dem Partizenträum völlig klar. Ein Zusammenwirken mit den Linken im Saale und Leubeau sei auch in alle Zukunft nicht möglich. In diesem Punkte seien sich alle Linksozialisten einig. Trotzdem wollen die Internationalen die Konferenz besuchen, aber nur, um der Arbeitsgemeinschaft die eigene, freilich in den wichtigsten Fragen der Zwillingung mit den Sozialpolitikern der Bundesversammlung, des Parlamentarismus und der Kolonisation nicht erzielt, so wird jedenfalls die vollständige Trennung dieser beiden Gruppen erfolgen. Eine Verständigung der Linksozialisten untereinander soll vor der geplanten Konferenz herbeigeführt werden. — Auf den Ausweg der Konferenz darf man also gespannt sein. Werden die Saale und Leubeau sich vollständig in die Gemeinschaft der sozialistischen Gruppen heben oder wird es zum endgültigen Bruch kommen? Dieses muß das Partizenträum abwägen und zurecht. Ten vorläufigen Gewinn werden die anarchoindividualistischen Elemente haben, die von Saale und Genossen aufgewappelt werden sind, um als Sturmbock gegen die Sozialpolitik verwendet zu werden.

Stettin für die Mehrheit. Der Vorstand der sozialdemokratischen Vereinigung in Stettin hatte vor kurzem den Beschluß an die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft beschlossen. Die Generalversammlung sprach sich dagegen in einer kürzlichen Sitzung mit 110 Stimmen gegen 110 für den Beschluß an die Mehrheit ab. Gleichzeitig wurde für den Ausschuss der Deputation aus der Partei gestimmt. Der Vorstand schloß daraufhin die Verhandlung und verweigerte den Austritt von seinen Vertretern. Vorüber der Reichstagsabgeordneter Bogtberg, der bekanntlich der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angehört.

Der Nationalrat der französischen Sozialisten lehnt erneut die Wiederannahme der internationalen Beziehungen ab. Daraus resultiert: Der Nationalrat der Sozialistenpartei nahm mit 1553 gegen 1377 Stimmen bei 34 Stimmenthalten eine Tagesordnung an, welche die Tagesordnung der Konferenz der alliierten Länder ohne Veränderung annimmt. Ein Antrag der Minderheit schloß vor, eine Veränderung dahin vorzunehmen, daß die Wiederannahme der internationalen Beziehungen empfohlen wird. Von der russischen sozialdemokratischen Partei wurde ein Schriftstück zugunsten sofortiger Wiederannahme der Beziehungen verlesen. Der Vorschlag wurde namentlich von Brode bestritten, der erklärte, wenn eine solche Abänderung vorgenommen würde, würden sich die englischen Sozialisten weigern, an der Konferenz teilzunehmen. In einer Resolution wies der Nationalrat einen Vorschlag des Professors an der Genfer Universität, Ribbaud, an, den ausführenden Ausschuss des Internationalen Sozialistenbureaus zu beauf-

„Man dann leben Sie herzlich wohl und kommen Sie gesund und munter wieder.“ Kasmussen schüttelte die lange und kräftige die Hand.

„Infrant vergeht nicht.“ sagte Dagmar, wand sich den Schul wieder um den Kopf und sprach wie ein junges Weib in Rast und Sturm hinaus. Draußen wurde sie plötzlich vom Uebermut gepackt und flopfte im Vorbeigehen an die Fensterhebeln. Es sang wie Spott und leichtes Lachen und über die Gesichter der beiden Männer glitt ein stiller Schimmer. Es war die Jugend, die draußen im Sturm und Regen an die Fenster klopfte.

„Es giebt reiche Leute und arme Leute.“ sagte der Kaufmann und gab bekommen aus.

„I. haben Sie recht.“ stimmte Kasmussen zu, um sich dann aber gleich in die eigene Schweigheit zurückzuziehen.

Es war bekannt, daß der Kaufmann eine sehr verdrossene und unangenehme Frau hatte.

In einem Wagen in aller Herrlichkeit stand der strömte Carlson bei dem Schuppen der Güterredaktion. Die Luft war rein und klar. Wie nach einer kühleren Reife war noch dem Unmetere eine ungewöhnliche Klarheit und Durchsichtigkeit einsetzten. Die Erde war noch feucht mit ein sehr frischer Wind kam vom Meere herein. Es war ein klarer, kühler, aber auch ein kalter Morgen. Carlson freute sich, daß er den heißen, würzigen Kaffee schon im Wagen hatte; eine kleine Stärkung war in dieser merkwürdigen, aber frühen Stunde sehr angebracht.

Auf der andern Seite erdient Dagmar auf dem Wege zum Verleihenbahnhof — in einem hellen, eng anliegenden Regenmantel und mit einem eleganten Reisetäschchen in der Hand. Wo mag die sein himmellos, dachte Carlson leise und dann sofort die Frage laut an einen der Bahnarbeiter weiter. Der Arbeiter wachte in der Frühergasse und war unterrichtet. Frau Engelbrecht war augenblicklich in die Nachbarschaft gekommen, als sie den Brief gelesen hatte. Es war der erste anständige Brief, der jemals an sie gerichtet worden war. Es nahm fast überhand mit ihrer Ehrbarkeit; es fehlte nicht viel und sie begann zum bürgerlichen Ehrgeiz zu neigen. In Dagmar schon für der Mann, aller Tugenden vereint.

dem hübschen Mädchen, das Carlens arme Wonne war. Es gab keinen Ort, der so heimlich und gemühtlich war wie Carlens Wohnstube am Rosentag. Carl Carlson hatte ein wenig eingebeugt, weil es an einem besonderen Tage zum Ziehen doch etwas kühl geworden war. Der Raum war angefüllt und etwas niedrig. Die drei Fenster waren quadratisch, recht klein und dabei höher angebracht, als es heute üblich ist. Es war ein sehr altes Haus, in dem Carlson sein Nest gebaut hatte. Es ging aber eine Gemühtlichkeit durch den alten Raum, als hätte dort die Natur noch immer ein oberirdisches stilles Leben des eigenen Herdes. Die Möbel waren alt, nicht weil das dem Geschmack der Bewohner entgegen hätte, sondern weil sie klein angefangen und die Sachen auf Kuffionen und beim Trödel erstanden hatten.

Ein verdrängtes Domatloja, das hier und da hatte gestiftet werden müssen, in dem man aber so friedlich lag, das man gar nicht wieder aufstehen mochte: ein runder Tisch, auf dem eine schneeweiße Kaffeetierette lag; eine alte Schatulle, die als Schreibtisch benutzt werden konnte, wenn ein Brett herausgehoben wurde; das Domatloja als Wohnsitz, die mit dem Sofa zusammen erstanden waren. Eine weiße Gestalt führte in das Schlafzimmer hinein, wo Carlson den einen Fenster hatte sich Frau Carlson eine Erhebung bauen lassen, um bequem hinanzusehen zu können, wenn Carlson die Zeitung las. Draußen am Fenster war ein feingehäuteter Spion befestigt, damit sie von dem stillen Strahlenleben doch auch ihren Teil zu leben bekomme.

„Ein Frauenzimmer ist doch immer ein Frauenzimmer“, hatte Septimus gesagt: „einen Spion muß auch Frau Carlson haben.“

„Wenn ich gar kein Frauenzimmer wäre, wäre Carlson ja betrogen.“ hatte die lustige kleine Frau gesagt und Septimus hatte ihr recht geben müssen; sie war nun einmal das beste Frauenzimmer in der ganzen Stadt, das stand für Septimus fest.

Carlson lag bequämlich in der Sofaede, schliefte den delikaten Kaffee und genoss dann und wann in langen Zügen den angenehmen hellblauen Wamabrot. Auf einmal stand das Bild vom frühen Morgen ihm wieder vor den

fragen, alle Klagen bei den Kriegsfreunden und den Neutralen aufzuheben, Verträge über ihre Tätigkeit vor dem Kriege und während des Krieges sowie hinsichtlich der Wirtschaftswirtschaften einzuführen. Nach sehr langer wichtiger Beratung nahm der Nationalrat ferner folgenden Antrag einstimmig an:

Die französische Forderung hat seit Kriegsausbruch der nationalen Verteidigung ihre volle Wichtigkeit gewonnen. Sie erklärt, daß sie sich bemühen wird, die Politik des Landes wirksam in einer Richtung zu lenken, die jeden Gedanken an Eroberungen und Annexionen ausschließt, den Frieden und die Achtung von den Rechten der Nationen durch eine internationale Einigung wiederherstellt und die Aufrechterhaltung eines dauernden Friedens inschärflich fördert. Der Kongreß ist mit dem von der belgischen Arbeiterpartei angenommenen und veröffentlichten Antrag einverstanden und erklärt dazu: Die Konvention, an der Abgeordnete der Partei teilgenommen haben, bedeutet keine Veränderung der Haltung in der Frage der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen.

Die Mehrheit überreichte eine lange Entschließung, welche die Auffassung der Konvention von Zimmerwald und Stenhal zurückweist. Die Entschließung wurde von Rednern der Zimmerwalder Richtung lebhaft bekräftigt. Der Antrag der Mehrheit wurde schließlich angenommen und die Sitzung darauf geschlossen. — Wie Ypomer Blätter melden, kam es kurz vor Schluß der Sitzung des Nationalrats der sozialistischen Partei zu heftigen Kämpfen. Die Ordnung in der Debatte löste sich mehr und mehr auf; dies benutzte eine große Anzahl junger Leute, die sich Einlaß in den Sitzungssaal erzwangen, welche die Sitzung zu unterbrechen; Fensterbrüche wurden eingeschlagen. Der tumult war derart, daß die Delegierten den Saal verlassen mußten.

So hat denn, wenn wir den vorliegenden knappen Meldungen trauen dürfen, die Tagung des französischen Nationalrats wiederum ein geschicktes, im ganzen unerwartetes Ergebnis gezeigt. Die französische Mehrheit, deren Grundhülle eine demer der Deutschen Parteilichkeit entzweien (sie bewilligt die Schritte, Kampf gegen Annexionen und tritt für die Wiederannahme der internationalen Beziehungen ein), ist auch diesmal in der wichtigsten Frage Widerstand gebieten, wenn auch der Vorprung der Remond-Substantien Mehrheit auf ein Minimum zusammengefallen ist. Es scheint sogar, daß die Führer der Mehrheit, um dieses Resultat zu erzielen, eine Art Abschwächung haben stellen müssen, daß sie sich schließlich hinter die englische Arbeiterpartei beriefen und deren Haltung als unübersteigbares Hindernis hinstellten.

Soziales und Volkswirtschaft.

Ein Programm der Jugendberichterung. Der Deutsche Arbeiterbund hat an den Bundesrat und Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der ein förmliches Programm der Jugendberichterung entwickelt wird. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die Jugend immer mehr vernachlässigt wird. Die Schuld liegt in der Schwere der häuslichen und der Arbeitsverhältnisse, in der Abkehr der Vernünftigen aus Haus und Werk in die hochbezahlte ungelernete Arbeiterklasse, wo der übertriebene Verdienst zu aller Art von leicht erreichbarem Genußleben, zur Verschwendung und auch zu süchtigen Ausschweifungen führen. Nach Kriegsertrauen, die Mutter dieser Jugend, hätten dieselben kein gutes Beispiel gegeben. Der Arbeiterbund schlägt nun vor, um eine erzieherische Strafgewalt einzusetzen zu können, die Fortbildungsschulpflicht bis zum 17. oder 18. Lebensjahre auszuweiten und die jungen Leute dann sofort den Jugendkompanien zu überweisen, wo die Erziehung fortgesetzt werden soll. Als Justiz- und Erziehungsamt werden angegeben in der Fortbildungsschule Anstalten von Berufslehren, Geldstrafen aus eingeschalteten Kautionen, aus Vorbegehern, aus Arbeitsbüchern oder von den Eltern, Arreststrafen und in besonderen Fällen Nüchternung. Derselben Strafen, also auch die Nüchternung, sollen auch die Jugendkompanien anwenden können. Die nicht von der Jugendkompanie erlassenen Jugendstrafen müßten zur bürgerlichen Dienstleistung verpflichtet und hier disziplinarisch gebunden und nötigenfalls getroffen werden können. Dieses Erziehungsamt soll in weitgehendem Maße von der Polizei unterstützt werden. — Man wird

zugeben müssen, daß der Arbeiterbund auf Gange geht; die ultima ratio seiner Forderung ist die Forderung. Wenn schon jetzt darüber geklagt wird, daß in den Jugendkompanien der rechte Geist fehlt, dann wird es mit dem Schwange jedenfalls nicht viel anders werden. Im wenigsten aber dürfen wir uns nicht täuschen. Immerhin ist es ganz gut, wenn der Arbeiterbund kein Hehl macht aus den Zielen, die er letzten Endes verfolgt.

Aus dem Lande.

Schorren. Als erster Polizeikommissar des hiesigen Gemeindeverwalters ist der Sommerdienst Herr. Dirichs gewählt und nach erfolgter Wahlprüfung eidlich verpflichtet worden.

Barel. Beschlagnahme von Aluminium. Fertige, gebrauchte und ungebrauchte Gegenstände aus Aluminium sind der Beschlagnahme, Beschlagerhebung und Enteignung unterworfen. Gemäß § 8 der Bekanntmachung werden für den Besitz des Antivertandes Barel folgende Bestimmungen getroffen: 1. Alle Arbeiter, Einzel- und Händler der im § 2 der Bekanntmachung bezeichneten Gebrauchsgüter und Kleinvertriebe haben, unter Angabe von Name und Gewicht diese Gegenstände im Besitze aller bisher erhaltenen Maßnahmen in der Zeit von 8 bis 20. März 1917 zu melden. Meldezeiten sind in der Antivertandur und bei den Gemeindeverwaltungen zu haben. Die ausgelieferten Scheine sind bis zum 20. d. Mts. dem Antivertande einzuweisen. 2. Die Eigentumsübertragung der gemeldeten Gegenstände aus Aluminium auf den Antivertand wird nach Ablauf der Meldezeit angeordnet und werden alsdann Zeit und Ort der Ablieferung bekannt gegeben.

Nordenham. Die Eröffnung der auf Kleinfahrten zu beziehenden Eisenbahn (350 Gramm auf Volkare und 175 Gramm auf Kinderfahrte) bleibt auch noch für die Woche vom 1. bis 11. März in derselben Ausdehnung wie für die Woche vorher. Sonsthaltungen, die selbst eingeschaltet haben, sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.

Anträge auf Verfüllung von Stedrüben. Die zur menschlichen Nahrung nicht mehr geeignete sind, sind bei den Gemeindeverwaltungen und in Nordenham beim Stadtmagistrat zu stellen. Die Erlaubnis zur Verfüllung der Stedrüben wird nur schriftlich erteilt.

Weren. Marinemanschaften als Landarbeiter. Nach einer Bekanntmachung des Gemeindeverwalters werden vornehmlich die zur Landarbeit in Aussicht gestellten Kriegseingetragenen nicht überboten werden. Dagegen ist die Beurlaubung von Marineangehörigen zur Frühjahrsbeteiligung in Aussicht genommen. Anmeldungen unter Angabe der Zahl der benötigten Mannschaften und Zeit soll fort bei dem Gemeindeverwalter zu machen.

Zu viel verausgabte Lebensmittelkarten. Nach einer Feststellung des hiesigen Gemeindeverwalters sind mehrfach Bezugsarten für Lebensmittel verhältnismäßig zu viel verausgabt und auf diese dann die entsprechenden Waren entnommen worden. Gleichfalls wurden Lebensmittel aus starken Einberuener oder verzeigter Verionen weiter gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß die betreffenden Verionen sich strafbar machen und hierfür zur Anzeige gebracht werden. Auch werden ihnen die Bezugsarten für die nächsten Monate wieder gekürzt werden.

Wiesbaden. Verhafte Weidwerber über die Lebensmittelverteilung werden hier von einer Anzahl Arbeiterfamilien erhoben. Man schreibt uns darüber u. a.: „Die Lebensmittelverteilung läuft in der Gemeinde Weren viel zu wünschen übrig. Alles, was nicht Vorer ist, kritisiert anheimelnd für den Gemeindeverwalter nicht. Wir können nicht verstehen, weshalb in unserer Gemeinde nicht das möglich ist, was man wo anders kann. Nach unserer Auffassung liegt es daran, daß es in der Gemeinde nur zweierlei Klassen Menschen gibt, nämlich Bauern und Arbeiter. Da die Bauern keinerlei Mangel leiden, muß es anheimelnd nach Auffassung des Gemeindeverwalters die

den Arbeitern ebenso sein. Sehr schlimm ist der Ort Wiesbaden dran. Dort wohnen nur Grobhandwerk und Industriearbeiter. Hier habert es z. B. mit der Milchverteilung sehr. Es wurden Milchfahrten mit Gülligkeit vom 1. Januar 1917 ausgegeben und dazu erklärt, es müsse erst eine Verkaufsstelle errichtet werden. Das ist bereits seit langem geschehen, aber in Betrieb genommen ist es bis heute noch nicht. Die äußere Milch wird von auswärtigen Frauen bilanz noch keine Milch erhalten. Wir vermuten, daß den Bauern der Milchpreis noch nicht hoch genug ist, und die Milch lieber an ihre Kübeln verfertigen. Man kommt offenbar aus dem Engpaß und Prüfen gar nicht heraus. Mit der Verabfolgung der Milchfahrten scheint die Milchverteilung der hiesigen Arbeiterfamilien abnehmend vorläufig als gelöst betrachtet zu werden.“ — Die Klagen über mangelhafte Lebensmittelverteilung der in ländlichen Bezirken wohnenden Industriearbeiter sind sehr zahlreich. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß manche Gemeinden kein richtiges Verständnis für die Sorgen und Nöten der Arbeiterfamilien haben. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß der in Frage kommende Gemeindeverwalter sich einmal außer mit der Milchverteilung auch mit der gesamten Lebensmittelverteilung der von Arbeiterfamilien anachronischen Gemeindeverwaltungen einmündig befaßt und ihren berechtigten Wünschen nach Möglichkeit Rechnung trägt.

Idenburg. Vorstandskonferenz am Mittwoch den 7. März, abends 8½ Uhr, im Gemeindefestsaal. — In der Sitzung wurde festgestellt, daß in Idenburg am 24. Tagen 1797 Kinder mit Wittengassen verstorben werden. Die größte Zahl der täglich gestellten Kinder betrug 374.

Das Verpflegungsgeld in der mit der Bekommen-Lehranstalt in Idenburg verbundenen Verbindungsanstalt wird vom 1. April 1917 an für die zweite Klasse in Idenburg mit 1 Weat auf täglich 6 Weat, für die erste Klasse auf täglich 9 Weat, festgelegt.

W. Schmiede. Der vorhandene Vorrat an Schmelz- und Feuerungsmaterial ist nur für Familien der Kriegsteilnehmer bestimmt. Diese haben sich an den Vertrauensmann des jeweiligen Bezirks zu wenden. — Gemündenerakt ist vom 27. März an. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten nahm man die Wahl des Einwohnerversammlungsausschusses und der Schlichter vor. Die bisherigen wasserschnittpflichtigen wurden erneut mit der Ausübung dieser Funktion betraut. Bekannt gemacht wurde, daß die Gemeinde für das Amt der Wagonfeld- oder Felderarbeiten angekauft wurde, welche demnach zur Ausgabe gelangen. Eine lebhafte Aussprache ergab die lebhafte Barkeleffage, hervorgerufen durch den drohenden Mangel an Holz, aber auch an Eisenstoffen. Schließlich betont wurde, daß Schmiede in dieser Hinsicht verhältnismäßig gut versorgt sei, wurde doch gefordert, alles zu versuchen, damit man den Anforderungen bezüglich der Holzartstoffe nachkommen könne, und, sobald das Wetter die Leistung der Mägen erlaube, die Holzstoffe an diejenigen Einwohner, denen das Quantum vom 15. April bis 1. August noch gutheißt, zu verwilligen. Es wurde noch reichlich, daß in benachteiligten Bezirken, in denen keine Holz bei der Holzartstoffbeschlagnahme eine geforderte Feststellung in Holz, Holzartstoffe vorzunehmen sei, bis heute noch keine Nachprüfung stattgefunden habe. Der von der Gemeinde aufgekauften Dinger ist jetzt angeordnet. Die hieraus anfallenden Subventionen sollen aufgeteilt werden, den Arbeiterfamilien dieser anzuschauen. Dann wurde beschlossen, die Gemeinde Verträge zu schließen, in denen Arbeiter durch Holzarten zu kaufen und diesen weiter zu Einwohnern unseres Amtsbezirks zu überlassen. Die Lebensmittelverteilung in der die Gemeinde leihweise auch vertrieben werden hat, gab auch wieder Anlaß zur Kritik. An einer geeigneten Verteilung die Wege zu ebnen, wurde alsbald dem Verlangen zugestimmt, daß Waren, welche auf die rote Warenkarte bezogen wurden, nur an diejenigen Käufer zur Ausgabe gelangen, welche sich bei dem Bezugsman in die Warenkarte haben eintragen lassen. Dadurch glaubt man das unangenehme Laufen und Jagen von einem Kaufmann zum anderen, hier aus der Welt zu schaffen.

Zeimelhorst. Holzverkauf. In Stenwerderholz und Gr. Mittelholz der Oberförster Zeimelhorst gelangten am 15. März eine Reihe Eichen, Buchen, Ahorn, Kiefern, Ehestannen, sowie Euc., Weid., Nub- und Brennholz zum Verkauf. Käufer ver sammeln sich nachmittags 2.30 Uhr in Padenhofens Wirtschaft in Stennum.

Ver. Die Vermittlung in den Hilfsdienst ist der Nebenstelle des Hauptberufes nachweislich für

Augen, aber ohne daß es in dieser schönen Nachmittagsstimmung eine Sehnsucht in ihm hätte wecken können. Er wollte nur mit seiner Frau darüber reden; er wußte, daß sie die Klügere war, und brachte gleichsam jede fremde Erscheinung zu ihr.

„Das ist ja wahr,“ rief er so plötzlich, wie ihm selber das Bild wieder aufhauchte, „das hätte ich ja fast vergessen! Dagmar Engelbrecht ist in aller Frühe nach Italien gereist; die Familie in Kiel nimmt sie mit.“

„Das ist gut für Dagmar Engelbrecht,“ sagte seine Frau gelassen und schenkte eine neue Zofe ein.

Carlson fand, daß die Antwort reichlich gelassen sei.

„Hinstell Du nicht auch, daß sie in Kiel eine glänzende Karriere gemacht hat?“

„Es scheint so so, aber das berührt mich wenig.“

„In der Stadt spricht man sonst genug davon.“

„Das wundern mich nicht; für die Herren am Stammtisch ist Dagmar gewiß ein interessantes Thema.“

„Sie hat sich aber tapfer gehalten, darauf kannst Du Dich verlassen.“

„Ich bezweifle es nicht einmal; aber ich will Dir ein Beispiel nennen.“

Frau Carlson sah ihn mit ihren klugen Augen an.

„Dai hat das alte Fräulein Joverien in alle den Jahren nicht aus der Hand gelassen.“

„Das ist gewiß,“ sagte Carlson ernst.

„Und hast Du je gefunden, daß man sie dafür auf den Händen getragen hat?“

„Rein!“ sagte Carlson und mußte laut lachen. „Das ist aber auch etwas anderes.“

„Das ist es gerade, was mich besonders macht. Ich glaube, daß die Bewunderung viel mehr der schönen Dagmar als der tapferen Dagmar gilt.“

„Das mag schon sein; aber eine Kleinigkeit ist es auch nicht gewesen, bei dieser Herkunft auf dem rechten Wege zu bleiben.“

„Wohlbekannt nicht,“ sagte Frau Carlson und schauderte bei dem Gedanken an die Familie Engelbrecht zusammen. Darum könne ich ihr auch alles, was sie angeblich hat; ich glaube aber nicht, daß sie es mit ihrer Tüchtigkeit verdient.“

„Sie ist aber, Gott verdamme mich, nicht wenig tüchtig.“

„Das sind andere auch; dafür bekommt man keinen Lohn und weiter nichts.“

„Nun ja, aber in ihrem Geschäft ist die Schönheit auch eine Tüchtigkeit.“

„Das ist sie allerdings; aber auf die Schönheit und auf die Bewunderung der Männer läuft das Ganze hinaus.“

Carlson lachte. Er räumte ein, daß die Männer in diesem Punkte alle Sünder seien. Ein wenig ungerichtet war seine Frau gegen Dagmar freilich doch, aber er wußte ja, daß ihr die Familie Engelbrecht ein lebendes Grauen war.

„Im übrigen konnte es nicht schaden, daß er die Sache mit ihr besprochen hatte. Es war ein Glück für ihn, daß er eine so intelligente Frau bekommen hatte. Carlson stammte von Lande; er war der Sohn kleiner Leute und war als Lehrling in die Stadt gekommen. In seinen Knabenjahren hatte er nie das Dorf oder die nächste Umgebung verlassen; hinter dem Ackerfeld stand er nun und sah mit tiefen Stauern in die bunte Welt des Städtchens.

erst als Handlungsgehilfe und dann als selbständiger Krämer, ein Stauern in den fremd aufgestellten Augen aber war geblieben, das Stauern eines großen, nicht ganz erwachsenen Jungen, dem eine Ahnung des Lebens aufzugehen begann. Nach der kurze hellblonde Volkart vermachte dieses Stauern der Länge nicht zu verleben. Dabei war in ihm eine heimliche Gier, möglichst viel von dieser mystischen Welt zu erlangen und zu begreifen, und in diesem Punkte kam ihm seine Frau zu Hilfe. Sie waren dem Vornallegierfeld des Städtchens beigetreten und Carlson stürzte nun mit bremsendem Eifer und gelegentlich mit furchiger Hilfe die „Wappe“. Die Romane und Erzählungen las er nicht. Er konnte nicht begreifen, wie man seine Zeit an etwas verlieren konnte, von dem man von vornherein wußte, daß es gar nicht wahr sei. Die gewerblichen Artikel aber, die mit Bildern von großen geschäftlichen Establishments geschmückt waren, die Berichte von fremden Ländern und von fremden Völkern, die Schilderungen aus den dunkeln Werten der großen Städte — all das verlebte Carlson gleichsam mit wild aufsteigender Begeisterung, und sein Stauern über die Unendlichkeit der Welt konnte keine Grenzen. Es war eine Freude für Frau Carlson, wenn er seine oft so jugendlichen Fragen stellte. Oft mußte sie auch lachen, wenn seine Vornernschlaucht hinter den Dingen eine

verborgene Absicht witterte, wo eine solche gar nicht vorhanden war.

Wenn Carlson in eine Großstadt gekommen wäre, hätte er von vornherein jeden Vorgang für einen Schwindel und jeden Menschen für einen Fremdenjäger gehalten. Er hatte eine Ahnung davon bekommen, daß es in den großen Städten viel Schwindel gab, und ihm misstrauisches Bauerngehirn hielt nun alles für Schwindel. „Du mußt einmal nach Hamburg,“ sagte seine Frau ihm oft lachend, und dann lachte Carlson von ganzem Herzen mit; die Hamburger Jahre waren es gerade, die der Frau in seinen Augen die letzte und höchste Weisheit gaben. Frau Carlson stammte aus einer kleinen Beamtenfamilie; die Eltern waren bescheiden, aber rechtschaffene Leute gewesen, die allgemeines Ansehen genossen. Ihr vater stand hatte hoch angesehen, daß es für ihre Energie in der Welt draußen mehr zu hoffen gab als in den bescheidenen Hallen ihrer Vaterstadt. Sie war schon in einem sehr jungen Alter nach Hamburg gegangen und hatte dort zuletzt in einigen Familien sehr angenehme Vertrauensstellungen innegehabt. Es fiel daher auch allem auf, als sie sich bei ihrer Rückkehr mit Carlson verlobte. Sie hatte sich freilich nicht mehr erproben können, als man zu einer bescheidenen Aussteuer brauchte; ihre Schönheit war nicht größer, als daß sie leicht zu tragen war, ihr munterer Sinn aber und ihr finger Verstand genannen ihr viele Herzen. Von Begriff nicht, daß sie diesen dauerlichen Handlungsgehilfen mit den roten Frostböden haben mochte. Frau Carlson aber hatte vielleicht geglaubt, daß ihr sonst ein Heim ganz entgegen könnte, und ein Heim mußte sie haben, eine Welt für sich, und nun war unter ihren finsternen Fingern auch wirklich ein Heim entstanden. Sie hatte einen fleißigen und strebsamen Mann, der mit Verehrung zu ihr aufschaute; sie hatte ein hübsches Mädchen, sie hatte eine friedliche Wohnstube, in der ihr sich bei einem guten Roman erholen konnte. Wenn Carlson zu begablich in der Erde des Donatisthos sah, wenn der kleine Ledentopf am Stube mit einem Silberbüch spielte, dann schug ihr Herz in der Luft des Lebens, denn sie würde wohl, daß ihr Geist durch die stille Erde ging, und wenn dann die schräge Nachmittagsstunde durch die leuchtenden Fallstrahlen lief, so für sie glücklichen und zufriedensten Menschen hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Bräutigame.

Die drei Bräutigame... Die drei Bräutigame... Die drei Bräutigame...

Caplan und Hjalmar in Bayern.

Caplan und Hjalmar... Caplan und Hjalmar... Caplan und Hjalmar...

Der Tausch der Ehefrau.

Der Tausch der Ehefrau... Der Tausch der Ehefrau... Der Tausch der Ehefrau...

Die beiden Hühner auf Zentrifuge... Die beiden Hühner auf Zentrifuge... Die beiden Hühner auf Zentrifuge...

Die beiden Hühner auf Zentrifuge... Die beiden Hühner auf Zentrifuge... Die beiden Hühner auf Zentrifuge...

Die besessenen Hühner.

Die besessenen Hühner... Die besessenen Hühner... Die besessenen Hühner...

Humor und Satire.

Humor und Satire... Humor und Satire... Humor und Satire...

Norddeutsches Volksblatt Unterhaltungs-Beilage.

Heftiges... Heftiges... Heftiges...

Die Hebräer.

Die Hebräer... Die Hebräer... Die Hebräer...

Effehard.

Effehard... Effehard... Effehard...

Die drei Bräutigame.

Die drei Bräutigame... Die drei Bräutigame... Die drei Bräutigame...

Später... Später... Später...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...

Da... Da... Da...



Landesbibliothek Oldenburg

